

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



Geschlossen:
Kunsthau Königstraße

Angekommen:
Grass und Lübeck

Emotional:
Brandts Kniefall



Frohe Weihnachten.

**Wir wünschen Ihnen frohe
Festtage, Gesundheit und
Zufriedenheit im neuen Jahr.**

**Gleichzeitig möchten wir
uns bei Ihnen für das
Vertrauen bedanken, das
Sie uns im vergangenen Jahr
entgegengebracht haben.**



**Sparkasse
zu Lübeck**

Weihnachten kommt immer so plötzlich

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Wie jedes Jahr kommt Weihnachten für mich nicht unerwartet, aber doch überraschend plötzlich. Gerade war das Fest noch weit weg, nun ist auf einmal schon mehr als der halbe Dezember vorbei. Geschenke habe ich keine – das macht aber nichts, denn anders als andere Familien ziehen wir unsere „Wir schenken uns nichts“-Ver Vereinbarung seit Jahren knallhart durch (Ausnahmen sind die Geldscheine für die erwachsenen Söhne, die sich als armer Student und armer Auszubildender über Bares besonders freuen).

Dass ich nicht nach Geschenken schauen muss, heißt aber nicht, dass ich nicht trotzdem im „Dezemberstress“ bin. Was ich mir zu Jahresbeginn vorgenommen habe, soll noch „last minute“ vor Silvester erledigt werden: den Kleiderschrank ausmisten, einen besonderen Brief schreiben ... Außerdem gilt es die eine oder andere öffentliche oder private Veranstaltung zu besuchen, zum Beispiel das Lübecker Adventsingen in der Musikhochschule oder den traditionellen Geburtstagsbrunch einer Freundin am 2. Adventssonntag.

Ich will mich nicht beklagen: Auch wenn ich kein erklärter Weihnachtsfan bin und mich der Konsumwahn und die überfüllte Innenstadt manchmal nerven, gefallen mir vor allem die vielen Lichter. Auch weil ich weiß, dass nach dem Jahreswechsel noch zwei bis drei eher triste, licht- und ereignisarme Monate kommen. Und ich genieße, so wie Sie hoffentlich auch, an den Feiertagen das Zusammensein mit der Familie und Freunden bei gutem Essen und zugewandten Gesprächen.

Das vorliegende Heft der Lübeckischen Blätter ist das letzte in diesem Jahr, es ist mit 24 Seiten besonders umfangreich. Deshalb kann ich Ihnen hier nur eine Auswahl ankündigen. Jutta Kähler schreibt über das Einhorn, das „niegegläubte“ Tier (so nennt es der Dichter Rainer Maria Rilke), das u.a. im Marienaltar im Lübecker Dom und in einer Kunstausstellung in Potsdam besichtigt werden kann (Seite 362). Die gleiche Autorin lässt fünf Jahrzehnte Kunst-

haus Revue passieren (Seite 366). Hagen Scheffler teilt mit uns seine Gedanken über Wildgänse, Kraniche und „Zeichen der Zeit“ (Seite 367); Karin Lubowski berichtet über die neue Ausstellung im Günter Grass-Haus (Seite 376) und die Inszenierung „Wald“ am Theater Lübeck (Seite 382). Auf der Seite 379 haben wir Buchtipps für Sie, die sich womöglich als Weihnachtsgeschenk in letzter Minute anbieten, aber auch sonst lesenswert sind. Darüber hinaus finden Sie, wie gewohnt, weitere Beiträge zum kulturellen und gesellschaftlichen Leben in unserer Stadt, außerdem die Chronik für den Monat November und Informationen zu Veranstaltungen der Gemeinnützigen und ihrer Töchter.

Nun bleibt mir nur noch, Ihnen im Namen des gesamten Redaktionsausschusses schöne Feiertage und einen guten Rutsch zu wünschen. Am dritten Januar-Weekend werden Sie – pünktliche Postzustellung vorausgesetzt – das nächste „grüne Heft“ in Händen halten können. ●

Sabine Spatzek

Sabine Spatzek
Schriftleiterin

INHALTSVERZEICHNIS

• Der Marienaltar im Dom zu Lübeck und das Einhorn, das niegegläubte Tier	362
• Von Wildgänsen, Kranichen und Zeichen der Zeit	365
• Das Kunsthaus Lübeck schließt seine Türen	366
• Aus der Gemeinnützigen: Veranstaltungen	368
• Themen der Dienstagsvorträge Januar bis März 2026	370
• 77. Weihnachtssingen der Lübecker Knabenkantorei; Kücknitzer Adventsmarkt	371
• Lübeck feiert 800 Jahre Reichsfreiheit; Band 103 der Zeitschrift für Lübeckische Geschichte erschienen	372
• Ein Selfie mit dem Wetterhahn von St. Jakobi; Graffiti Weiß-Rot	373
• Chronik November	374
• „Der Nobelpreisträger von nebenan – Grass und Lübeck“ im Günter Grass-Haus	376
• Florian Illies und sein Buch über die Familie Mann in Sanary	378
• Buchtipps aus dem Redaktionsausschuss	379
• Eva Illouz hielt die Willy-Brandt-Rede 2025	380
• „Kniefall-Konzert“; 4. Sinfoniekonzert	381
• „Wald“ am Theater Lübeck	382
• Jubiläumskonzert des Lübecker Kammerchors	383
• Weihnachtsmusik-Ausstellung in der Stadtbibliothek	384
• In Memoriam: Jürgen-Wolfgang Goette; Totengedenken	UIII

Foto auf der Titelseite (© Jan Zimmermann): Der Mittelschrein des Marienaltars im Dom zu Lübeck. Die Szene mit Einhorn steht symbolisch für die Verkündigung der Geburt Christi. Mehr dazu ab Seite 362.

**Sie finden
uns auch
im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de**

**Redaktionsschluss
für das am 17. Januar 2026
erscheinende
Heft 1 der Lübeckischen Blätter
ist am Donnerstag,
dem 8. Januar.**

Der Marienaltar im Dom zu Lübeck und das Einhorn, das niegeglaubte Tier

VON JUTTA KÄHLER

Der Heilige hob das Haupt, und das Gebet
fiel wie ein Helm zurück von seinem Haupte:
denn lautlos nahte sich das Niegeglaubte,
das weiße Tier, das wie eine geraubte
hülflose Hindin mit den Augen fleht.

Der Beine elfenbeinernes Gestell
bewegte sich in leichten Gleichgewichten,
ein weißer Glanz glitt selig durch das Fell,
und auf der Tierstirn, auf der stillen, lichten,
stand, wie ein Turm im Mond, das Horn so hell,
und jeder Schritt geschah, es aufzurichten.

Das Maul mit seinem rosagrauen Flaum
war leicht gerafft, so dass ein wenig Weiß
(weißer als alles) von den Zähnen glänzte;
die Nüstern nahmen auf und lechzten leis.
Doch seine Blicke, die kein Ding begrenzte,
warfen sich Bilder in den Raum
und schlossen einen blauen Sagenkreis.

Nicht von dieser Welt, auf Transzendenz hindeutend scheint das niegeglaubte und dennoch seltsamerweise existente Einhorn zu sein, das Rainer Maria Rilke in seiner alle Erfahrung übersteigenden kostbaren Gestalt, Bewegung und übersinnlichen Schönheit schildert. Schauen wir daher auf den Marienaltar im Lübecker Dom von 1506, einer Stiftung des Domvikars Johannes Parchem. Dort begegnen wir dem Einhorn im Mittelschrein des Altars. Nicht Weiß und Elfenbein dominieren, sondern Gold, Zeichen des Göttlichen, der Transzendenz in seiner sichtbaren Manifestation. Golden sind das Gewand des Engels Gabriel, sein Jagdhorn, der Mantel der Jungfrau mit seinem Innenfutter in der Madonnenfarbe Blau und das zierliche Einhorn, das der Engel als Jäger mit dem Ruf seines Horns in den Schoß der Jungfrau getrieben hat, golden die Umfriedung des Hortus conclusus, das Himmlische Jerusalem.

Liebevoll legt Maria eine Hand auf den Rücken des zierlichen Tieres, die andere hält seinen Huf. Sanft blickt das Einhorn, verinnerlicht ist der Blick der Jungfrau. Beide sind aufeinander bezogen, auch wenn sich ihre Blicke nicht treffen. Hier werden Motive der Einhornjagd aus dem Physiologus aus dem 4. Jahrhundert aufgegriffen, wonach das Einhorn mit Trompetenklang, Chorgesang und Reigentanz in den Schoß einer Frau getrieben wird, wo es zwar liebkost, aber auch schlafend gefesselt wird. Die Jäger hatten es sich zum Ziel gesetzt, in den Besitz des Horns zu kommen, das als nützliches Mittel gegen Schlangengift galt.

Im Marienaltar gewinnt die Szene eine ganz andere Bedeutung: Es ist eine Verkündigungsszene. „Die Grundform der Einhorn-Allegorie ist ein Einhorn als Symbol für den sündenfreien Christus, der in den Schoß der Maria im Hortus conclusus trotz Horn ohne Penetration eingeht, weil es



Marienaltar im Lübecker Dom (Ausschnitt).

(...) lediglich sein Haupt und Horn in den Schoß der Jungfrau bettet.“ Die Szenerie in diesem abgeschlossenen Garten ist ein Symbol für die Reinheit Marias, bereits im Hohelied des Alten Testaments (4,12) findet sich seine Beschreibung: „Ein verriegelter Garten ist meine Schwester und Braut, ein verriegelter Garten mit versiegeltem Quell.“ Die kleinen Hunde, die wir zu Füßen des Engels erblicken, symbolisieren die christlichen Tugenden Barmherzigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden. Über allem thront Gottvater im Strahlenkranz mit allen Insignien der Herrschaft, mit Krone und Segensgestus.

Unser Blick wandert zurück zum Einhorn und bleibt irritiert an einem häufig übersehenen Detail hängen. Das Einhorn, das so ganz einem Pferd ähnelt, hat gespaltene Hufe. Ähnlich sehen wir es so auch in den Darstellungen der berühmten Tapisserien „La Dame à la Licorne“ aus dem Schloss Boussac, die Rilke in den „Aufzeichnungen des Malt Laurids Brigge“ beschreibt. Hier wird es ganz deutlich: Das Einhorn hat nicht nur gespaltene Hufe, sondern auch den Bart einer Ziege. So erscheint es auch in dem Gemälde „Jungfrau mit

dem Einhorn“ von Dario di Giovanni (1420-1498), aber ohne jede auf Maria verweisende Symbolik. Zwar blickt die junge Frau in dem prachtvollen roten Kleid auf das Tier, legt die Hände um seinen Hals, wirkt aber merkwürdig unbeteiligt. Groß, massiv ist der Körper des Einhorns, das Halsband deutet auf seine Gefangenschaft hin. Den Kopf von der Frau abgewendet, scheint es aus dem Bild herauszuschauen.

Gespaltene Hufe, Bart – hat man sich das Einhorn ursprünglich als Ziege vorgestellt? Vielleicht, wie ein Wiener Paläontologe 1997 meinte, als Schraubenziege, deren Doppelgehörn von der Seite gesehen nur wie ein Horn wirkte? Dass das Einhorn „kein fest umrissener Tatbestand, sondern ein vielfach variiertes Fabelwesen“ ist, wusste nicht nur C. G. Jung. Schriftliche Zeugnisse reichen Jahrtausende zurück: Im Buch Daniel (8,5) hat ein Ziegenbock ein Horn zwischen den Augen, Ktesias von Knidos (5./4. Jh. v.u.Z.) berichtet, dass es in Indien Esel gebe, so groß wie Pferde, mit weißem Körper, purpurnen Kopf und einem Horn in der Mitte der Stirn. Hildegard von Bingen berichtet in ihrer „Naturkunde“, dass Einhörner Männer scheuen, sich aber von Frauen bannen lassen. Maria Stuart schreibt 1574 an den Erzbischof von Glasgow, es verlange sie sehr nach einem feinen Stück Einhorn-Horn.

Von Lübeck ist es kein weiter Weg bis nach Schwerin zu den Staatlichen Kunstsammlungen im Schloss. Zurzeit

ist Maerten de Vos' „Einhorn“ (1574) in der großen Einhorn-Ausstellung im Museum Barberini in Potsdam zu sehen. Majestätisch, monumental und mit flatternder Mähne erscheint es, sein Horn erinnert an einen Narwalzahn. Das Interesse der Frühen Neuzeit an einer Darstellung der Naturwirklichkeit und die Faszination von Fabelwesen greifen hier ineinander. Ein neues Motiv gilt es in diesem „Porträt“ zu entdecken: Dieses Einhorn hat die Füße eines Elefanten und den Schwanz eines Ebers, so wie Plinius d.Ä. (1. Jh.) es in seiner Naturkunde berichtete. Im Hintergrund des Bildes entdeckt man ein weiteres Einhorn, das sein Horn in das Wasser eines Baches tunkt. „Am Morgen nach dem Sonnenaufgang kommt das Einhorn, taucht sein Horn in den besagten Fluss und vertreibt so das Gift aus ihm, so dass die guten Tiere am Tag das Wasser wieder zu sich nehmen können“, schreibt Johannes Witte de Hese in seinem Bericht über seine „Fahrt ins Heilige Land“ (1369), nicht ohne zu betonen: „Das habe ich selbst gesehen.“ Sind die drei nur mit einem Lendenschurz bekleideten und mit Pfeil und Bogen bewaffneten Jäger, die man im Hintergrund zwischen den Beinen des großen Einhorns



Dario di Giovanni (zugeschrieben): Jungfrau mit Einhorn (Portrait der Caterina Corner als Allegorie der Keuschheit), um 1467/68.



Maerten de Vos: Einhorn, 1572. Öl auf Eichenholz

entdeckt, vielleicht auf der Jagd nach dem Horn des Einhorns, dem man bis ins 17. Jahrhundert hinein medizinische Wirkung zusprach?

In der großen Einhorn-Ausstellung in Potsdam geht es um die Existenz des Ungesehenen, um das Einhorn als Fabeltier, in Heiligenlegenden und Mythen, in der christlichen Bilderwelt, um ein Symbol. Sein Horn ist in Wunderkammern zu entdecken, auch wenn es wohl doch ein Narwalzahn ist. Gehörte es nicht schon zu den Tieren auf der Arche Noah und zu den wilden Tieren, die Orpheus mit Musik besänftigte? Das chinesische Buch der Riten aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends v.u.Z. kennt vier heilige Tiere, darunter das Qilin mit seinem Horn. Ist es eine Männerfantasie? Ist es überhaupt nur Fantasie? Es taucht bei Harry Potter auf und bei Asterix, der Obelix auf den Unterschied zwischen Ziegen (sic!) und Einhörnern aufmerksam macht. Selbst ein abstraktes Gemälde der französischen Künstlerin Aurelie Nemours, das „nur“ farbige Rechtecke zeigt, erhält den Titel „Das Einhorn“ (1969). „Pink Fluffy Unicorns Dancing on Rainbow“ war 2011 ein YouTube-Hit. Seit den 1980er-Jahren setzte sich die Pinkifizierung der Kinderzimmer durch rosarote Einhörner durch. Unsterbliches Einhorn.

„Und da gibt es noch dieses Einhorn, das das Gute sein kann und das Böse, die Keuschheit und der Tod, das, wenn die wilde Jagd eröffnet wird, mit einer Jungfrau als Lockmittel gefangen wird, andererseits aber, wenn es selbst der Jäger ist, zu einer Scheingestalt des Todes wird, die den Menschen verfolgt.“ „Es gibt es“, schreibt Cees Nooteboom, nicht: Wir stellen es uns vor. Gibt es das Einhorn? Die Madonna im Marienaltar des Lübecker Doms zeigt in den Mundwinkeln die Andeutung eines Lächelns. Weiß sie es? ●

Literaturtipps:

Rainer Maria Rilke: Die Dame und das Einhorn. Mit zwölf Abbildungen der Teppiche „La Dame à la Licorne“. Berlin (Insel), 14. Auflage 2024 (Insel Bücherei 1001). 58 Seiten, 15 Euro.

Michael Philipp, Béatrice de Chancel-Bardelot: Einhorn. Das Fabeltier in der Kunst. München (Prestel) 2025. 400 Seiten, 49 Euro (Katalog der Ausstellung im Museum Barberini, Potsdam).

Ausstellung: „Einhorn. Das Fabeltier in der Kunst“ im Museum Barberini in Potsdam, bis 1. Februar 2026.

Mit „schrillem Schrei“ nach Süden?

Von Wildgänsen, Kranichen und Zeichen der Zeit

Von Hagen Scheffler

Wer im Herbst in seinem Garten weilte oder durch die Natur streifte, hat oft über sich Vögel gehört und bei klarem Wetter auch die keilförmigen Vogelzüge gesehen. Zuerst waren es Kraniche, dann Wildgänse. Abertausende Wildvögel zogen in ständigem Rufkontakt untereinander oder „mit schrillum Schrei“ über den Himmel südwärts. Manch älterem Semester (so wie auch mir) zuckten dabei unwillkürlich Erinnerungen durch den Kopf an eine Zeit vor langen Jahren, als wir Rekruten das auf einem Text von Walter Flex beruhende Lied „Wildgänse rauschen durch die Nacht mit schrillum Schrei nach Norden. Unstete Fahrt, habt acht, habt acht!“ auf unseren Märschen singen mussten. Damals diente uns der Gesang als Ablenkung von Belastungen der Gewaltmärsche, heute gewinnt so ein Text urplötzlich eine neue, andere Bedeutung in Zeiten von Zerstörungen der Natur, von beklemmender Aufrüstung und (hybridem) Krieg.

Auch die Vogelwelt leidet unter neuen Belastungen. Auf Grund des Klimawandels bleiben zunehmend Wander- und Zugvögel vor Ort und verzichten auf den Flug in die entfernten Winterquartiere. Wenn man über Land fährt, sieht man die großen Vögel dann auf den Feldern oder an flachen Seen stehen, manchmal leider dort auch liegen. Denn die Vogelgrippe geht wieder um und fordert Tausende von Opfern. Die Vogelpest, entstanden vermutlich im Bereich der massenhaften Geflügelhaltung, verbreitet tödliche Viren über Kot oder Lüftung aus riesigen Stallungen und hat in diesem Jahr besonders die Kranich-Population betroffen: Verendet sind etwa 20.000 von rund 400.000 Tieren. Das massenhafte Sterben von Wildvögeln und das Töten (Keulen) von großen Hausgeflügelbeständen schafft Beunruhigung, verursacht aber zu langsam Veränderungen in der falschen Tierhaltung.

Jesus wurde umgeben von Tieren geboren

Das wichtigste christliche Fest, die Geburt von Jesus, findet im Beisein von Tieren in ihrem Stall statt. In der christlichen Ikonographie spielen Ochs, Esel, Schaf und Kamel eine wichtige Rolle, Vögel hingegen nicht. Doch die tierische Vielfalt ist und bleibt für Christen Gegenstand der Schöpfung, findet sich im Garten Eden oder gerettet an Bord von Noahs Arche.

Auch im vorchristlichen Altertum hat man sich mit der Tierwelt beschäftigt, oft auch mit Vögeln (wichtig für Auguren und Priester) aus Faszination und der Vorstellung heraus, etwas Besonderes vor sich zu haben. Berühmt sind die heiligen Gänse, die durch ihr Geschnatter die Eroberung und Plünderung des kapitolinischen Hügels in Rom durch den nächtlichen Angriff der Gallier verhinderten. Die Graugans



Kraniche im Flug: Ziehen sie oder bleiben sie?

ist so zum Symbol von Wachsamkeit und Zuverlässigkeit und auch für Herzenswärme geworden. Die inzwischen eingetretene Reduzierung von Federvieh auf „Nutzvieh“ und Verwertbarkeit, zum Beispiel als Weihnachtsgans, ist nicht untypisch für die heutige Zeit der finanziellen Nutzbarkeit und einer verbreiteten Eindimensionalität im Denken und Handeln.

Bei den alten Griechen haben auch Kraniche hohen Respekt besessen, die dem Wirkungsbereich von Apollon, Demeter und Hermes zugeordnet wurden. Der Kranich gilt so ebenfalls als Symbol der Wachsamkeit und Klugheit, aber auch des Glücks, der Fruchtbarkeit und der Liebe. Schiller hat diesem Vogel in seiner Ballade „Die Kraniche des Ibykus“ ein Denkmal gesetzt. Sie leiten mit ihrem Erscheinen im antiken Korinth die Aufklärung eines Kapitalverbrechens ein.

Selma Lagerlöf hat mit ihrem Roman „Die wundersame Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen“ einen großartigen Weg für Kinder geschaffen für ihren respektvollen Umgang mit Natur, speziell mit der Tierwelt. Doch der Weg der Wertschätzung und Nachhaltigkeit von Fauna und Flora ist manchmal noch sehr weit, Tiere etwa sind (noch) keine Rechtspersonen. Wenn bei Infrastrukturmaßnahmen über das Existenzrecht von Haselmaus, Wachtelkönig und Fledermaus entschieden wird oder einzelne Bäume oder auch ganze Wälder platt gemacht werden, weil ihr Platz benötigt wird, dann spielt der Erhalt der Schöpfungsvielfalt selten eine dominante Rolle.

Wir leben in einer Welt voller Veränderungen, Umbrüche, Umwertungen, in einer Zeitenwende mit Pandemie, Klimakrise, Naturveränderungen, Hunger, Gewalt und Kriegen. Welche Konsequenzen ziehen wir für uns daraus? Deuten wir die Omen richtig? Wie finden wir den Weg zu einem friedlichen, wertschätzenden Leben? Weihnachten ist eine gute Zeit, auch darüber nachzudenken. ●

Die wahre Kunst und die Ware Kunst

Das Kunsthaus Lübeck schließt seine Türen

Von Jutta Kähler



Frank-Thomas Gaulin (links) und Klaus Oestmann haben ihr Kunsthaus in der Königstraße ein halbes Jahrhundert betrieben – nun ist Schluss.

Fünzig Jahre lang war die Königstraße 20 eine Adresse für Liebhaber der Klassischen Moderne und auch solche, die eher zufällig den Weg ins Kunsthaus fanden. Jetzt gilt es Abschied zu nehmen von dieser Institution, die untrennbar verbunden ist mit Frank-Thomas Gaulin und Klaus Oestmann, die dem kulturellen Leben Lübecks ihren Stempel aufgedrückt haben. Abschied auch nach 29 Jahren von ihrer Mitarbeiterin Barbara Waize-Anyam. Für das Abschiedsgespräch sitzen wir in dem ehemaligen, im Biedermeier umgebauten Kontor des Hauses.

Die Anfangsjahre

Der Hamburger Oestmann kam aus seinem Antiquariat und der Galerie aus der Beckergrube, Gaulin war Leiter der Carl-Backhaus-Stiftung für Demokratie und Wirtschaft in

Großensee. Um ihre Kräfte zu bündeln, so erzählen beide, galt es ein entsprechendes Objekt zu finden. Man nahm das Angebot der „Trave“ wahr, steckte viel Eigenarbeit in das Haus, das zunächst gemietet, später gekauft wurde. Anfangs hatte im oberen Stockwerk Rainer Erhard Teubert seine Malstube und Karl Gieth arbeitete an der Radierpresse. Kurzfristig war Christiane Teuberts Puppenfenster zu sehen, für dreidimensionale Kunst war von Beginn an Erika Gaulin zuständig. Auf die erste Ausstellung mit Werken von Jan Koblasi reagierte Lübeck nicht durchweg begeistert: „Bemalte Holzstämme“ führten dazu, dass der damalige Kultursenator der Galerie „keine drei Monate“ gab. Welch eine Fehleinschätzung! Sie beruhte wohl auch darauf, dass es bis dahin keinen rechten Platz für modernere Kunst gab. „Der Galerieboom ging an Lübeck noch vorbei.“ Die Lebendigkeit eines privaten Kunsthandels musste sich erst entwickeln. Außer der Jahresschau Lübecker Künstler gab es eigentlich nur die Ausstellungsmöglichkeit im 1. Stock des früheren Sozialpfarramtes. Schnell ergab sich für das Kunsthaus ein enger Bezug zu Lübeck, was auch mit regionalen Künstlern wie Johannes Duwe und Peter Nagel zusammenhing. Viele studierte Lehrer

gehörten zu den Künstlern, denen die kaufmännischen Belange eines Galeriebetriebs eher fremd waren: „Wie mach ich das denn mit der Steuer?“ erinnert sich Oestmann schmunzelnd.

Verankerung in der Stadtgesellschaft

Die Spuren des Kunsthauses weisen weit über das Haus in der Königstraße hinaus. Gaulin stiftete den Erich Mühsam-Preis und die Plakette an Willy Brandts Geburtshaus in der Meierstraße. Der „Große Butt“ im Skulpturengarten des Grass-Hauses war Gaulins Idee: „Da muss eine große Skulptur hin.“ „Hab ich nicht.“ „Ich finanziere die Produktion und den Guss.“ So muss man sich das Gespräch zwischen Grass und Gaulin vorstellen. „Jetzt stellen sich alle davor, brave Bürger und Politiker. Das ist geradezu köstlich“, kom-



Blick von oben
auf den großen
Raum.

mentiert Gaulin. Grass kam auf den Geschmack und Lübeck verdankt Gaulin den Skulpturengarten.

Gaulin wie Oestmann sehen sich beide in der Kulturpolitik Lübecks fest verankert. „Alle Politiker waren hier zugänglich“, lobt Oestmann Lübeck, „in Hamburg war so etwas nicht möglich.“ Der Unternehmer und Mäzen Dietrich Schulz, der Possehl-Stiftung in leitender Position verbunden, kaufte sein erstes Bild im Kunsthaus. „Horst Janssen war hier ausverkauft.“ Und immer galt: Das Kunsthaus war ein Ort, Menschen zusammenzubringen.

Kunst und Kommerz

„Die wahre – Ware – Kunst schreibt sich mit und ohne h. Es gibt ganz tolle wahre Kunst, die als Ware Kunst keinen Wert hat und trotzdem sinnstiftend ist“, formuliert Gaulin pointiert. Kunst und Kommerz schließen sich für Gaulin und Oestmann nicht aus. Längst ist das Kunsthaus auch als Herausgeber tätig. Über 80 Grafikeditionen sind mittlerweile erschienen, auch das gesamte druckgrafische Werk von Mueller-Stahl hat seine Heimat im Kunsthaus. In Zusammenarbeit mit dem renommierten Verlag Hatje Cantz, der für Druck und Vertrieb sorgt, erschien jüngst „Armin Mueller-Stahl: selbst in Filmen, Farben und Formen“. Eine enge Freundschaft verband Gaulin auch mit Grass – 49 Jahre kannten sie sich – und Horst Janssen. Für Oestmann dagegen war es eine gewisse Schwierigkeit, mit Künstlern vor Ort umzugehen. Wen soll man ablehnen, wen nicht?

Besucher und Kunden

„Sind Sie das erste Mal hier?“ Solch eine Begrüßung im „Wohnzimmer“ des Kunsthauses baut Hemmschwellen ab. Die Stärke von Gaulin und Oestmann war es immer, „die Pädagogik der Vermittlung“ nicht zu vergessen. Da ist es schon wichtig, eine Grafik umzudrehen und die Informationen auf der Rückseite zu lesen. Ein Gespräch ist dann „eine Verführung, Kunst zu rezipieren“. Ein ganz besonderes Angebot war die Einrichtung des „Kunstkontos“, eine Ansparmöglichkeit, mit der in den 1980er und 90er-Jahren

jüngere oder noch nicht so kunstaffine Personen zum Sammeln gebracht werden konnten. Ein kleiner Nachlass wurde gewährt und man durfte das Konto sogar bis zum Zehnfachen überziehen. Noch heute können die beiden feststellen, dass auch andere Bildungsschichten ins Kunsthaus kommen, die nicht unbedingt wissen, was ein Werkverzeichnis ist, und dass es immer wieder Freude bereitet, etwas erklären zu können mit dem Ziel, einen Dialog zwischen dem Werk und dem neuen Besitzer zu initiieren.

Auch „besondere Besucher“ hat es gegeben, als sich 2011 Diebe in der Reformierten Kirche hatten einschließen lassen, über die Mauer kletterten, ein kleines Fenster eindrückten und sich offensichtlich ganz gezielt an der Klassischen Moderne „bedienten“, zum Glück, so muss man es sagen, ohne weitere Verwüstungen anzurichten. Es entstand ein Schaden von 120.000 Euro, ein Teil der Werke tauchte später in einem Auktionshaus auf.

Abschied und Ausblick

Die internationale Ausstrahlung des Kunsthauses wurde in den letzten Wochen noch einmal in zahllosen Mails deutlich. Nun wird das Haus geräumt, vieles wird an Händler im Bundesgebiet gehen, es gibt Schenkungen, auch an die Freunde des Günter Grass-Hauses. „Wir sind beide nicht geeicht, Kunst computermäßig weiter zu vertreiben.“ Gaulin und Oestmann haben von der „Gnade der frühen Geburt“ profitiert, es ging nach dem Krieg bergauf, auch in der Kunst. „Wir konnten uns in den 70er-Jahren austoben, wir konnten revolutionieren“, ist Gaulins Resümee. Er ist glücklich, dass „dieses Ding“, der PC, so spät kam.

Wehmut – natürlich, aber auch Stolz empfinden beide, wenn sie lesen, was andere zum Abschied über sie schreiben. Jetzt wird eine Zeit kommen, sich woanders zu engagieren, oder formulieren wir es mit Oestmann kurz und knapp: „Irgendwo ist immer was.“

„Wir sind ein wenig aus der Zeit gefallen“, heißt es am Schluss. Man sollte es anders formulieren: Das Kunsthaus war immer auch ein Gegengewicht zum vordergründigen Zeitgeist und so verdient es in Erinnerung zu bleiben. ●



Veranstaltungen

DIENSTAGSVORTRÄGE

Neue Forschungen zur slawischen Königsresidenz Alt Lübeck



Vortrag von Mieczysław Grabowski Alt Lübeck, der slawische Handelsplatz, Vorgängerin unserer heutigen Stadt, gelegen am Zusammenfluss von Schwartau und Trave, bestand dreieinhalb Jahrhunderte, 1138 wurde der Ort zerstört. Zur Zeit des Bestehens herrschte in der Siedlung reger Betrieb. Heute zeugen nur noch wenige Überreste vom Leben in Liubice, wie der Ort damals genannt wurde. Seit Mitte des 19. Jhd. hat es immer wieder Grabungen und Forschungen gegeben. Der Schwerpunkt des Vortrags liegt auf Erkenntnissen aus den letzten Jahren. Mieczysław Grabowski war Mitarbeiter des Bereichs Archäologie und Denkmalpflege in Lübeck und hat auch selbst archäologische Untersuchungen in Alt Lübeck durchgeführt. Nach Eintritt in den Ruhestand hat er eine Publikation vorbereitet, die demnächst erscheinen wird. Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet von der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e.V.
Dienstag, 6.1., 19.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5
Eintritt frei

Gerechtigkeit? Können Deutschlands Kinder darauf rechnen?

Vortrag von Prof. Dr. Hans Arnold Gerechtigkeit erfordert Gleichheit vor dem Gesetz, Sicherung angemessenen Lebensstandards und Regeln und Einrichtungen, die nach Verdienst belohnen. Die Verteilungsgerechtigkeit trifft viele Kinder hart. Wer hilft ihnen, ihr Recht durchzusetzen?
Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet vom Förderverein für Lübecker Kinder e.V.
Dienstag, 13.1., 19.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5
Eintritt frei

Beziehungsethische Perspektiven auf Künstliche Intelligenz

Vortrag von Prof. Dr. Ing. Christian Herzog Trotz der vielbeachteten und -besprochenen ethischen Prinzipien für vertrauenswürdige Künstliche Intelligenz der Europäischen Kommission, die sowohl für Regulatorik als auch Selbstverpflichtung in Forschung und Industrie maßgeblich sein sollen, haben wir es insbesondere bei Generativer KI (große Sprachmodelle wie ChatGPT und Co.) zunehmend mit intransparenten Black-Box-Systemen zu tun. In diesem Vortrag folgt auf eine Analyse des Status Quo ein Perspektivwechsel: Können auch andere Zukünfte mit KI denkbar sein?
Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet vom Naturwissenschaftlichen Verein zu Lübeck
Dienstag, 20.1., 19.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5
Eintritt frei

BÜCHEREI

Literarischer Salon



Mitglieder des Büchereiausschusses stellen interessante Neuerscheinungen vor, inklusive kurzer gelesener Passagen.
Ab Januar ist die Bücherei zu folgenden Zeiten geöffnet: Mo-Do 10-13 Uhr, Do 14-17 Uhr.
Donnerstag, 22.1., 18 Uhr
Bücherei der Gemeinnützigen, Königstr. 5
Eintritt frei



SCHAUSPIELSCHULE

„Das Haus am Strand! – Eine bitter-süße Erbschaftskomödie“

Präsentiert vom Schauspielkurs der Erwachsenen. Leitung: Uli Sandau Nach dem Tod von Thea kommt die Familie zur Testamentseröffnung zusammen. Es geht um ein Haus am Strand, eine wertvolle Immobilie, die alle gerne erben würden. Nach und nach fallen die Masken und der wahre Charakter der Familienmitglieder kommt zum Vorschein.
Freitag, 16.1., 20 Uhr (Premiere). Weitere Vorstellungen: 17.1., 18 Uhr; 18.1., 12 Uhr
Eintritt: 16 Euro, ermäßigt 11 Euro. Kartenreservierung unter Tel. 0451/583448-70, schauspielsschule@die-gemeinnuetzige.de

„Blühende Landschaften“

Präsentiert vom Schauspielkurs der Erwachsenen. Leitung: Uli Sandau Blühende Landschaften verspricht der damalige Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl nach der Wende den Bürger*innen in Ost und West, und viele Menschen glauben daran. Auf der Bühne gezeigt wird ein Reigen unterschiedlicher Lebensausschnitte, eingefangen in kurzen Szenen: Mal berührend, mal komisch, mal nachdenklich, mal komplett durchgeknallt, dann wieder sehr poetisch – intensives Theatervergnügen als Spiegel des wahren Lebens!
Freitag, 23.1., 20 Uhr (Premiere). Weitere Vorstellungen: 24.1., 19 Uhr; 31.1., 19 Uhr
Eintritt: 16 Euro, ermäßigt 11 Euro. Kartenreservierung siehe oben

SCHLIESSZEIT DER GESCHÄFTSSTELLE DER GEMEINNÜTZIGEN

Die Geschäftsstelle der Gemeinnützigen ist vom 22. Dezember 2025 bis zum 2. Januar 2026 nicht besetzt. Ab dem 5. Januar 2026 sind wir wieder für Sie da.
Das Team der Geschäftsstelle wünscht Ihnen eine besinnliche (Vor-)Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins Neue Jahr!

DEUTSCH-ITALIENISCHE GESELLSCHAFT

Südtirol und das Trentino

Vortrag mit Lichtbildern von Barbara Peters, München

Südtirol gehört zu den Lieblingsdestinationen der Deutschen. Das Trentino dagegen, nicht weniger reizvoll, wird auf dem Weg in den Süden oft „übersehen“. Zwei Provinzen, die eine deutschsprachig, die andere italienischsprachig, mit großartiger Landschaft, Kultur, Städten wie Brixen, Bozen, Trient. Die viel gerühmte Uferlandschaft des Gardasees begeisterte schon Goethe. Der nördliche Teil des Sees zählt zur Region Trentino.

Barbara Peters ist Kunsthistorikerin, Archäologin und Reiseleiterin, auch bei DIG-Reisen.

Im Anschluss an den Vortrag lädt die DIG zu einem kleinen Neujahrsempfang ein. Mittwoch, 14.1., 18 Uhr

VHS-Aula, Falkenplatz 10

In Zusammenarbeit mit der VHS Lübeck
Eintritt 8 Euro, 5 Euro für DIG-Mitglieder

Pinocchio – Erzählprogramm

Antonella Simonetti

Pinocchio, das zeitlose Märchen, das in den letzten 150 Jahren weltweit am meisten gelesen und übersetzt wurde, bleibt bis heute eine unerschöpfliche Quelle für Neuinterpretationen. Es ist die fesselnde Reise einer Figur, die zwischen Menschlichem, Tierischem, Pflanzlichem und sogar Übernatürlichem wandelt. Antonella Simonetti war jahrelang in Italien und Deutschland am Theater tätig und hat nun die Kunst des Geschichtenerzählens für sich entdeckt. Sie erzählt das Märchen in einem 90-minütigen Bühnenstück mit musikalischer Untermalung.

Sonnabend, 24.1., 11 Uhr

VHS-Aula, Falkenplatz 10

Eintritt 8 Euro, 5 Euro für DIG-Mitglieder und Kinder

VEREIN NATUR UND HEIMAT

Neujahrswanderung

Runde um Schlutup, Travestrand – Grenzweg, ca. 10 km (ca. 3 Std. mit Pause), Ende im AWO-Treff (ca. 15 Uhr). Treffen: 11.45 Uhr Hst. „Schlutup Markt“ (ZOB 11.16 Uhr), L 11. Info: Iris Toelle, Tel. 0151-58894910.
Neujahr, 1.1.

Von Eichholz über Herrnburger Gebiet

Tagesrundwanderung, ca. 13 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 10.04 Uhr Hst. „Guerickestr.“ (ZOB 09.45 Uhr), L 5. Info: Friedel Mark, Tel. 7060274
Sonnabend, 3.1.

Reinfeld – Herrenteich – Hofladen Dölger

STIFTUNGSFEST IN DER FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE

DIE GEMEINNÜTZIGE FEIERT GEBURTSTAG

DIE GEMEINNÜTZIGE lädt ein zu einem bunten Abend mit vielfältigem Kulturprogramm. Feiern Sie mit uns bei Trank und Speis im charmanten Ambiente der Familienbildungsstätte.

Freitag, 18:00 Uhr

6. Februar 2026

Familienbildungsstätte
der GEMEINNÜTZIGEN
Jürgen-Wullenwever-Straße 1

Karten im VVK
für 25 €



Die Gemeinnützige

Karten erhalten Sie vom 5.01. bis zum 30.01.26

im VVK in der Geschäftsstelle der GEMEINNÜTZIGEN
in der Königstraße 5, Montag bis Freitag von 9 - 13 Uhr

Einlass ab 17:45 Uhr. Keine Abendkasse!



„WOCHE GEGEN DIE EINSAMKEIT“ IM FEBRUAR

Vom 2. bis 8. Februar 2026 lädt die Gemeinnützige zu vielfältigen Angeboten und Aktionen ein. Es geht darum, Neues auszuprobieren, neue Hobbys zu entdecken und neue Menschen kennenzulernen. Sie können beispielsweise im Kreis von Gleichgesinnten wandern, kreativ sein oder musizieren. Weitere Informationen finden Sie in den nächsten Ausgaben der Lübeckischen Blätter oder im Internet unter www.die-gemeinnuetzige.de.

Halbtagsrundwanderung, ca. 9 km. Treffen: 8.50 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.09 Uhr. Info: Iris Toelle, Tel. 0151-58894910.
Mittwoch, 7.1.

Dänischburg – Fackenburg Allee

Tageswanderung ab Dänischburg (Ikea), ca. 15,5 km, Einkehr Longhorn Steakhaus Bad Schwartau. Treffen: 8.45 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.03 Uhr. Anmeldung bis 3.1.26 bei Andreas Sassenhagen, WhatsApp 0162/8581577 oder Mail: sassenhagen@web.de
Sonnabend, 10.1.

Wildessen im Restaurant Müggenbusch

Essen: 12 Uhr. Anmeldung bis 10.1. bei Hartmut Stöven, Tel. 494196 od. Mail htst@gmx.net. Kurzwanderung zum Restaurant, ca. 5 km. Treffen: 10 Uhr Hst. „Dieselstr.“ (ZOB 09.36 Uhr), L 5. Info: Heidi Schlichting, Tel. 497849
Mittwoch, 14.1.

Moltkebrücke – Müggenbuschweg

Tageswanderung, ca. 14 km, Einkehr „Restaurant Zeus“. Treffen: 9.25 Uhr Hst. „Moltkeplatz“ (ZOB 9.15 Uhr), L 5. Info: Iris Toelle, Tel. 0151-58894910.
Sonnabend, 17.1.

DIENSTAGS VORTRÄGE

JANUAR BIS
MÄRZ 2026

06.01.

Mieczysław Grabowski, Archäologe

Neue Forschungen zur slawischen Königsresidenz Alt Lübeck

Gemeinsam mit der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e.V.

13.01.

Prof. Dr. Hans Arnold, 2. Vorsitzender des Fördervereins für Lübecker Kinder e.V.

Gerechtigkeit? Können Deutschlands Kinder darauf rechnen?

Gemeinsam mit dem Förderverein für Lübecker Kinder e.V.

20.01.

Prof. Dr. Ing. Christian Herzog, Leiter des Ethical Innovation Hub, Universität zu Lübeck

Beziehungsethische Perspektiven auf Künstliche Intelligenz

Gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Verein zu Lübeck e.V.

27.01.

Dirk Rieger, Leiter Archäologie und Denkmalpflege

Quo vadis, Archäologie und Denkmalpflege?

Stadtdiskurs der GEMEINNÜTZIGEN

03.02.

Dr. Gerd Eikenbusch, Lehrbeauftragter Uni Rostock & Martin Herrnkind, LB FH Altenholz

Otto Schleuß - vom Hülffsschutzmann zum Gestapo-Chef

Gemeinsam mit dem Verein für Familienforschung e. V. Lübeck

10.02.

Dr. Jan Zimmermann, Historiker bei den Lübecker Museen

Vom Ackerhof zur Synagoge: St. Annen-Straße 13 von 1291 bis 1970

Gemeinsam mit dem Ortskuratorium Lübeck der Dt. Stiftung Denkmalschutz

17.02.

Michael P. Schulz, 1.Vorsitzender der Lübecker Ballettfreunde e.V.

Das Ballett aller Ballette – "Giselle" von Adolphe Adam

Gemeinsam mit den Lübecker Ballettfreunden e.V.

24.02.

Susanne Resch, Vorsitzende der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Lübeck

Botticelli - Maler der Medici

Gemeinsam mit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Lübeck e.V.

03.03.

Jochen Peters, Photograph

Nationalparks in den USA - Bryce Canyon, Grand Teton und Yellowstone

Gemeinsam mit der Photographischen Gesellschaft Lübeck e.V.

10.03.

Till Sailer, Schriftsteller

„Der Krieg meines Vaters“ – Eine Annäherung: Lesung mit Till Sailer

Gemeinsam mit dem Lübecker Autorenkreis und seine Freunde e.V.

17.03.

Dipl. Ing. Ulrich Gunkel, Architekt und Energieberater & Dipl. Physiker Dr. Jens-Uwe Hagenah

PV, Wärmepumpe, Batteriespeicher im Eigenheim bei Lübeck und ein E-Auto

Gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Verein zu Lübeck e.V.

24.03.

Susanne Tolkmitt, Vorsitzende Tierschutz Lübeck & Niko Stoppel, Hundetrainer

Sollte ein Hundeführerschein Pflicht in Schleswig-Holstein werden?

Gemeinsam mit dem Tierschutz Lübeck u.U.e.V.

31.03.

Prof. Dr. Ottmar Ette & Dr. Antje Bielfeld-Müller, Sprecher des Zentrums Preußen Berlin

„Mein Name sei Amo“ – Lesung und Vortrag mit Ottmar Ette

Gemeinsam mit der Gesellschaft für Geographie und Kulturen der Welt e.V.

 Großer Saal der GEMEINNÜTZIGEN, Königstraße 5

 19:30 Uhr / Eintritt frei

www.die-gemeinnuetzige.de/veranstaltungen/



Die Gemeinnützige

„Stille Nacht“ und mehr

77. Weihnachtssingen der Knabenkantorei



Kerzenlicht sorgt beim Weihnachtssingen der Knabenkantorei im Dom für eine besondere Atmosphäre.

Zum 77. Mal sang die Lübecker Knabenkantorei das schon lange traditionelle Weihnachtssingen. Wie schon häufiger sang der Chor an verschiedenen Stellen des Doms und wie immer wurden bekannte Weihnachtslieder zum Teil in neueren Sätzen oder auch ganz neue Stücke in das Programm aufgenommen. Mit der Auswahl zeigte Chorleiterin Merle Hillmer ihre Kenntnis der englischen Chorliteratur und hier insbesondere des Jubilars John Rutter, der seinen 80. Geburtstag feiern konnte und mit vier sehr unterschiedlichen Sätzen zu hören war.

Ein besonderes „Highlight“ unter den englischen Chorsätzen war ein Arrangement für Chor und Orgel unter dem Titel „Joy of the world“ von Liewelyn mit an Händel gemahnendem Tonfall. Wirkungsvoll war auch ein Arrangement des Amerikaners Wilhousky mit dem Titel „Carol of

the Bells“, bei dem man fast Glockengeläut zu vernehmen vermeinte. Ansonsten gefiel die Programmauswahl durch eine abwechslungsreiche Mischung aus bekannten, mal eher meditativen, dann wieder schwungvollen Weihnachtsliedern bis hin zu einer Motette von Schütz. Auch Vokalsoli mit begleitendem Chor, wie in dem immer wieder schönen Satz von Peter Cornelius über die Heiligen Drei Könige, waren zu hören. Hillmer hatte den Chor nicht nur bei diesem Satz bestens einstudiert. Hier und auch bei anderen Sätzen waren die Soli, bei dynamischer Rücknahme des Chores, deutlich zu hören. Auch die klare Deklamation des Textes war in der großen Akustik des Doms der Aufführung sehr förderlich. Der in allen Stimmen des Chores und auch im Zusammenklang erfreulich homogene Klang und die besondere Strahlkraft der Soprane füllte den Dom aus.

Johannes Unger begleitete den Chor aufmerksam an der Orgel und am Klavier. Außerdem spielte er mehrere Orgelwerke (J.S. Bach, Georg Schumann und eine Improvisation) und sorgte damit für eine weitere klangliche und stilistische Abwechslung. Mit zwei Sätzen zu „O du fröhliche“ und dem sehr gelungenen „Stille Nacht“ in Verbindung mit dem „O Magnum Mysterium“ des ehemaligen Leiters der Knabenkantorei, Karl Hänsel, endete das Weihnachtssingen sehr stimmungsvoll. Eine großartige Leistung.

Im Dom sangen die Knaben bei drei Auftritten. Ein weiterer war für den 18. Dezember in der Kassenhalle der Hauptgeschäftsstelle der Sparkasse zu Lübeck in der Breiten Straße angekündigt. Mit einem sogenannten „Pop-Up-Konzert“ bedankte sich die Knabenkantorei für die langjährige Unterstützung durch die Gemeinnützige Sparkassenstiftung und die Sparkasse zu Lübeck.

Arndt Schnoor ●

Ein ganzer Stadtteil feiert Advent

Viele helfende Hände und Unterstützende machen ihn jedes Jahr möglich: den Kücknitzer Adventsmarkt, organisiert vom Gemeinnützigen Verein Kücknitz (GMVK) mit Beteiligung vieler weiterer Vereine und Gruppen aus dem Stadtteil. Am Nikolaustag, 6. Dezember, spielten zur Eröffnung auf dem Kirchplatz die St. Johannes-Bläser. Nach der Begrüßung durch Georg Sewe, 1. Vorsitzender des GMVK, wurde der Adventsmarkt von der Finanzministerin des Landes Schleswig-Holstein, Dr. Silke Schneider, offiziell eröffnet. Ausdrücklich lobte die Ministerin die besondere Gemeinschaft der Kücknitzer und ihr Engagement.

Der Adventsmarkt dient der Stärkung des örtlichen sozialen Miteinanders durch ein gemeinschaftliches Kulturangebot aus und für den Stadtteil und eine Vernetzung zur Identitätsförderung. Um diesen nicht-kommerziellen Markt zu ermöglichen, engagieren sich viele Haupt- und Ehrenamtliche aus Kücknitzer Vereinen, Parteien, Institutionen und Kirchengemeinden unter Beteiligung vieler Bürgerinnen und Bürger. Auch viele Kücknitzer Unternehmen unterstützen die Veranstaltung, sowie die Freiwilligen Feuerwehren Dummersdorf, Kücknitz und Siems.

PM/sas ●



Finanzministerin Dr. Silke Schneider und der Vereinsvorsitzende Georg Sewe.

Freiheiten damals und heute

Lübeck feiert 800 Jahre Reichsfreiheit

Im nächsten Jahr feiert Lübeck 800 Jahre Reichsfreiheit: Aus Italien holten 1226 Bürger der Stadt eine Urkunde des Kaisers, die ihnen die Unabhängigkeit vom regionalen Adel zusicherte und staatliche Eigenständigkeit bis 1937 sicherte. Lübeck war über 700 Jahre ein Staat. Selbst Thomas Mann hatte noch die Lübecker Staatsbürgerschaft, bis er 1936 ausgebürgert wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte eine Initiative der „Vaterstädtischen Vereinigung“, die Eigenständigkeit Lübecks wiederzuerlangen, womit Lübeck zum kleinsten Bundesland geworden wäre. Damit wurde es nichts, was den heute Lebenden die Diskussion um einen Anschluss erspart. Vielleicht wäre Bahnfahren zwischen Trave und Elbe verlässlicher, würde Lübeck sich Hamburg anschließen? Zumindest würde Lübeck dann Teil des Hamburger Verkehrsverbunds.

Das ganze Jahr über thematisiert der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde die Geschichte und Bedeutung der Reichsfreiheit für Lübeck. Die Vorträge sind ab dem 15. Januar im Audienzsaal des Rathauses zu hören. Zum Auftakt spricht Prof. Dr. Oliver Auge (CAU zu Kiel) über die Motivation von Kaiser Friedrich II., Lübeck die Reichsfreiheit zu gewähren (Beginn 18 Uhr). Mit der Bedeutung von Freiheit und Demokratie beschäftigt sich



Logo von Alfred Mahlau für die 700-Jahrfeier der Reichsfreiheit 1926.

noch bis zum 18. Januar die Ausstellung „Meine Zeit. Thomas Mann und die Demokratie“, mit der das Buddenbrookhaus zu Gast im St. Annen-Museum ist. Angesichts der heutigen Bedrohung unserer gesellschaftlichen Freiheit von innen und außen ist die Ausstellung hochaktuell. Unter anderem mit Grenzen und Grenzziehungen von Staatsapparaten als Kontrast zu Freiheiten beschäftigt sich die Künstlerin Shilpa Gupta in der Kunsthalle St. Annen; ihre Ausstellung „We last met in the mirror“ wird bis in den April 2026 verlängert. Einen Monat später beginnt im Europäischen Hansemuseum die Ausstellung „Ziemlich privilegiert! Lübeck und die Reichsfreiheit“, eine Kooperation des Museums mit dem Archiv der Hansestadt Lübeck. Als zentrales

Dokument der Ausstellung wird das Original der Urkunde von 1226 zu sehen sein. Das Museum Behnhaus Drägerhaus erinnert im Juni an den von Alfred Mahlau gestalteten Festzug von 1926, den optischen Höhepunkt der 700-Jahrfeier der Reichsfreiheit. In diesem Jahr gab das Deutsche Reich auch ein 3-Mark-Stück heraus, das mit dem Lübecker Adler und Wappen versehen war und auf dem Rand die Worte „Einigkeit und Recht und Freiheit“ trug. Freiheit, so ist jetzt schon festzustellen, bildet auch 2026 in Lübeck ein Wort von Gewicht.

Jan Zimmermann ●

Band 103 der Zeitschrift für Lübeckische Geschichte erschienen

Der traditionsreiche Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, gegründet 1821, hat Anfang Dezember den Band 103 der Zeitschrift für Lübeckische Geschichte (ZLG) vorgelegt. Auf mehr als 400 reich bebilderten Seiten bietet der Jahresband in einer Mischung aus gründlicher Forschung und Anschaulichkeit eine Fülle spannender Neuigkeiten und Einblicke zur Geschichte der Hansestadt und des norddeutschen Raums. Er lädt dazu ein, Bekanntes neu zu entdecken und bislang wenig oder noch nicht beachtete Themen

kennenzulernen. Beispielsweise zum politischen Wirken Heinrich des Löwen, dem Export von Falken aus Lübeck nach Venedig und Alexandria im 14. Jahrhundert, zur Lübecker Kolonialgeschichte oder durch Berichte von DRK-Krankenschwestern zum Bombenangriff an Palmarum 1942. Erhältlich ist der Band (2024/2025) im Buchhandel und beim Verlag Schmidt-Römhild für 45 Euro. Mitglieder des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde erhalten den Jahresband kostenfrei. Der Jahresbeitrag beträgt 45 Euro.

Jan Lokers ●



Herzog Heinrich der Löwe. Fantasiedarstellung. Holzschnitt, 1844.

Ein Selfie mit dem Wetterhahn von St. Jakobi

Lübeck hat einen neuen Fotostar! Der Wetterhahn von St. Jakobi musste seinen Platz auf dem Turm verlassen (wir berichteten von den spektakulären Kletteraktionen in LB 10/2025), Schäden an der Turmspitze machten es unumgänglich. Nun möchte der Hahn baldmöglichst wieder hinauf auf den Turm, das ist aber erst nach der Sanierung möglich. In der Zwischenzeit hat der Hahn sein Domizil in der Winterkirche von Jakobi bezogen, mit einem eigens gestalteten Fotospot, inklusive Luftaufnahme von der Turmspitze. Hier können alle Besucher*innen der Kirche ein Selfie machen und die historischen Inschriften auf dem Hahn bestaunen, die sonst nicht sichtbar sind: „Erneuert von P.Ruperti Kupferdeckermeister 1901. Verstärkt von P.Ruperti Novb.12.1924 und wieder aufgesetzt. ... Gott segne das Handwerk und schütze die Kirche vor allen Gefahren.“

Wer den Hahn in den sozialen Medien teilt, kann den Hashtag #jakobihahn nutzen und St. Jakobi verlinken. Die Selfie-Aktion ist eine Gemeinschaftsaktion der Kirchengemeinde St. Jakobi und des Kirchenkreises Lübeck-Lauen-



Ein Selfie mit dem Jakobihahn: Marian Nogaj (links), Thorsten Heise und Pastorin Bärbel Reichelt waren die ersten, die ein Foto machten.

burg, unterstützt von der Stiftung 7Türme+ und hat das Ziel, Aufmerksamkeit und finanzielle Unterstützung für die anstehende Turmsanierung im Jahr 2026 zu gewinnen: Jeder Euro hilft! Helfen auch Sie, den Hahn wieder auf den Turm zu bringen! Und machen Sie ein Selfie mit dem Wetterhahn!

DM ●

„Ergeben in das Unvermeidliche“: Graffiti Weiß-Rot

Ein letztes Mal sei Thomas Mann in diesem Jahr erwähnt, das voller Erinnerungen an ihn war. Im Juni 1875, drei Tage nach seiner Geburt, äußerte sich ein Bürger in den Lübeckischen Blättern zu einem Thema, das die Stadtgesellschaft schon damals bewegte.

„Wer durch die Straßen unserer neu aufblühenden Stadt geht, wird der Sorgfalt seine Anerkennung nicht versagen können, welche die Hausbesitzer auf das Äußere ihres Eigentums verwenden. Es kann ohne Selbstüberhebung ausgesprochen werden, daß Lübeck in dieser Beziehung mit jeder deutschen Stadt zu wetteifern vermag. Mögen in andern die Wohngebäude größer, prächtiger, vielleicht auch architektonisch geschmackvoller sein, als hier, ein so durchgängiges Bestreben, sie baulich in gutem Zustande, sauber und freundlich im Äußern zu erhalten, wird man so leicht nicht wieder finden. Um so mehr muss man indigniert über die Gemeinheit und Rohheit sein, mit welcher von unflätigen Händen dieselben auf das Abscheulichste besudelt werden.“

Man gehe einmal durch die Haupt-, wie durch die Nebenstraßen, und man wird überall die Spuren jener Rohheit erblicken. Die saubersten, mit hellen Farben gestrichenen Häuser haben am meisten von derselben zu leiden, zumal wenn sie an einer frequentierten Ecke liegen ... Mit Kohle, Bleistift und allen möglichen färbenden Materialien sind Striche, Zeichnungen, Buchstaben, ganze Worte und Sätze darauf geschmiert worden, und nach unzähligen Versuchen, durch Waschen, frisches Malen und dergleichen das Haus rein und anständig zu erhalten, lassen die Besitzer ihr ohnmächtiges Bemühen fahren und ergeben sich in das Unvermeidliche.“



Graffiti am Eckhaus Mühlenstraße / Fegefeuer

Ein neues Graffiti aus dem November 2025 am Eckhaus Mühlenstraße / Fegefeuer müht sich zumindest um eine farbliche Integration des Unvermeidlichen in das Stadtbild: Die Caritas-Embleme, das Straßen- wie auch das Hydrantenschild sind schon in den lübeckischen Farben Weiß und Rot gehalten – dem passt sich das Graffiti an. Fehlt nur noch der Adler! Und festzuhalten bleibt, dass Thomas Mann zwar nachweislich seine Schulbücher mit Kritzeleien versah, jedoch keiner von den „Straßenbuben“ war, die solchen Unfug auf Lübecks Straßen verübten – jedenfalls 1875 nicht, dafür war er nun wirklich noch zu jung!

JZ

Chronik November

Von Doris Mührenberg

1. Der VfB Lübeck spielt gegen SC Weiche Flensburg unentschieden 2:2. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck besiegt den FSV Schöningen 2:0.

2. Das Behnhaus öffnet nach dreijähriger Sanierung wieder (vgl. Artikel in LB 18, 310).

3. Zum Thema „Herausforderungen und Lösungen im Kontext irregulärer Migration“ tagt in Lübeck die Arbeitsgemeinschaft der Polizeipräsident*innen in Deutschland.

4. Die Lübecker All-Girl-Band „Quiet Girl“ gewinnt den Bundeswettbewerb „Treffen junge Musikszene“ der Berliner Festspiele 2025.

5. Der Verein Deutsche Umwelthilfe hat bei 105 Städten nach ihrem Umgang mit Gehwegparkern gefragt und kommt zum Ergebnis, dass Lübeck zu den bundesweit „fußverkehrsfeindlichsten Städten“ zählt. ••• Der VfB Lübeck spielt gegen den Hamburger SV II unentschieden 2:2. ••• Die 67. Nordischen Filmtage werden eröffnet. ••• Richtfest auf der Neuen Meile am alten Güterbahnhof. ••• Die Lübecker Bürgerschaft entscheidet, dass die Zahl der Stellen bei der Stadtverwaltung auf rund 4400 eingefroren werden soll, das soll bis 2028 gelten.

6. Die 57. Eisarsch-Regatta des Lübecker Yachtclubs findet statt, es gewinnt erstmals eine Frau. ••• Zahlreiche Initiativen demonstrieren vor dem Rathaus gegen den Vorschlag, alle Zuwendungen der Stadt pauschal um zehn Prozent zu kürzen. ••• Die Lübecker Bürgerschaft beschließt den Haushalt 2026 mit einem Defizit von 153,7 Millionen Euro. ••• Ein vom Amtsgericht Lübeck verurteilter, seit über zwei Jahren flüchtiger Sexualstraftäter wird in Dubai festgenommen und Ende des Monats nach Deutschland überstellt.

7. In Kücknitz werden zwei Autos im Wert von 36.000 Euro gestohlen. ••• Die Stadt stellt in der kalten Jahreszeit 158 Notunterkunftsplätze für Obdachlose bereit.

••• Der Lübecker John Cadeliña muss „The Voice of Germany“ verlassen.

8. Zum achten Mal findet der Lübecker Kanal-Cup mit Drachenbooten statt. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck spielt gegen SC Weiche Flensburg 08 unentschieden 0:0.

9. Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen die Eulen Ludwigshafen mit 32:25. ••• Der VfB Lübeck gewinnt gegen den Bremer SV mit 3:2. ••• Die Sandskulpturen-Ausstellung in Travemünde endet, blinde und sehbehinderte Menschen können am letzten Tag die Kunstwerke ertasten.

10. Bombendrohung im Fraunhofer Institut (Einrichtung für Individualisierte und Zellbasierte Medizintechnik auf dem Campus Lübeck): Ein Tatverdächtiger wird bei einem Polizeieinsatz festgenommen. ••• Bis zum 15. November findet die Woche der KI in Lübeck statt, Thema ist Forschung und Anwendung der Künstlichen Intelligenz in Gesellschaft, Wirtschaft und Bildung.

11. Die Narren stürmen um 11.11 Uhr den Audienzsaal, die neuen Tollitäten, das Prinzenpaar Thomas II. und Annika I. und das Jugendprinzenpaar Tjorben I. und Merle I. werden proklamiert. ••• Das Zentrum für Künstliche Intelligenz Lübeck (ZKIL) vergibt den mit 10.000 Euro dotierten Norddeutschen Zukunftspreis für KI an das Hamburger Startup Vaarhaft.

13. Baustart für Wohnungen am Geniner Ufer. ••• Der Bund genehmigt 1,9 Millionen Euro für das Grass-Haus, jetzt kann der Nachlass des Nobelpreisträgers aus seinem Haus in Behlendorf nach Lübeck kommen.

14. Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen TuS Ferndorf mit 28:27. ••• Die Nights of Open Knowledge finden im Audimax der Uni Lübeck statt. ••• In Lübeck und Umgebung finden sich verdächtige Päckchen in Bananenkartons, die an einen Discounter geliefert wurden, es handelt sich wahrscheinlich um ca. 500 Kilo Kokain.

15. Die Lübeck-Rangenberger Karnevalsgesellschaft von 1950 e.V. proklamiert ihr neues Prinzenpaar Kevin I. und Melina I. sowie die Jugendprinzessin Layla I. ••• Der VfB Lübeck verliert gegen den SV Meppen mit 1:5. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck verliert gegen den BW Lohne mit 1:2. ••• Auf der Synode des Kirchenkreises Lübeck-Lauenburg wird als neuer Propst Oliver Erckens gewählt.

17. In diesem Jahr sind bis November 609 Fälle häuslicher Gewalt in Lübeck zu verzeichnen, im Gegensatz zu 430 Fällen im gleichen Zeitraum im Vorjahr.

19. Die Verwaltung stellt fest, dass die Sanierung des Seniorenheimes im historischen Gebäude Heiligen-Geist-Hospital unbezahlbar ist. ••• Der „Moin Checkpoint Lübeck“ bietet unter dem Motto „Wissen ist Schutz“ in der Europäischen Testwoche kostenlose Schnelltests auf HIV, Syphilis und Hepatitis C anonym und vertraulich an. ••• Ein Lastwagen fährt in der Reepschlägerstraße gegen ein Gebäude, es ist akut einsturzgefährdet.

20. Über 450 neue Auszubildende aus 17 Innungen in verschiedenen Handwerksberufen kommen zur Einschreibungsfeier in die MuK. ••• Weltpankreastag – auch das Holstentor leuchtet lila.

21. Der Lübecker Schützenverein von 1839 e.V. hat seinen Gänsekönig 2025 proklamiert: Justus Maaß.

22. Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen HSG Krefeld Niederrhein mit 38:31. ••• Die Kotka-Tanne wird vor dem Holstentor aufgestellt. ••• Die Lübecker Ärztin und Schriftstellerin Dr. Johanna Klement erhält für ihr Buch „Von Rotze bis Kotze – Die flüssigen Superkräfte des Körpers“ die Auszeichnung „Wissensbuch des Jahres 2025“.

23. Etwa 120 Schüler*innen aus Lübeck und Umgebung machen ihre Abschlussprüfung für den Sanitätsdienst an Schulen. ••• Es verstirbt im Alter von 81 Jahren

in Kalifornien der Schauspieler Udo Kier, der in den ersten beiden, in Lübeck gedrehten Staffeln der Serie „Vier gegen Z“ den Magier Zanrelot verkörperte.

24. In Lübeck fällt der erste Schnee dieses Winters! Schnee und Glätte führen zu mehreren Verkehrsunfällen. ••• Der Weihnachtsmarkt in Lübeck öffnet – und wird mit stärkeren Zufahrtssperren vor möglichen Amokfahrten oder Anschlägen geschützt.

25. Feierstunde zum 800-jährigen Geburtstag des Katharineums (vgl. LB 20, 345).

26. Unter Vorsitz von Schleswig-Holstein tagt die Norddeutsche Wissenschaftsministerkonferenz (NWMK) in Lübeck, im Fokus steht das Thema Krebsforschung. ••• Die Finanzressorts der Länder Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen treffen sich zur vierten Nord-Finanzministerkonferenz in Lübeck. ••• Kinder der Kita Drachennest I schmücken die Tanne im Foyer des Rathauses. ••• Es verstirbt im Alter von 73 Jahren der „Punk-Pauker“ Matthias Isecke-Vogelsang, leidenschaftlicher Pädagoge, engagierter Ehrenamtler und aktiver Christ, von 2010 bis 2018 Leiter der Gotthard-Kühl-Schule und bekannt durch sein Punk-Outfit. Es passe zum Punk, sich für benachteiligte Kinder einzusetzen, „deshalb konnte ich Schulleiter und Punk miteinander verbinden“, sagte er, als er in den Ruhestand ging.

27. 700 Schafe überqueren auf der Priwall-Fähre die Trave, um vom Dummersdorfer Ufer ins Winterquartier zu kommen. ••• Mit großer Mehrheit beschließt die Bürgerschaft, die Pläne für die Wiedereinführung der Straßenbahn nicht weiter zu verfolgen.

28. Das Rathaus muss saniert werden – um die Strahlträger zu ersetzen, müssen die Pfeiler, die das Gewölbe der Eingangshalle und des Treppenhauses tragen, angehoben werden. ••• Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen TuSEM Essen mit 30:28. ••• Der Weihnachtsmarkt von Frau und

Kultur im Heiligen-Geist-Hospital ist eröffnet. ••• Zwei Personen werden bei einem Brand in einem Kleingarten an der Dorfstraße verletzt.

29. Der VfB Lübeck spielt gegen den FC St. Pauli II unentschieden 1:1. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck spielt gegen HSC Hannover unentschieden 2:2.

30. Das dritte Adventssingen auf der Lohmühle findet mit ca. 2700 Menschen statt. ••• Die Arbeitslosigkeit in Lübeck stieg um 1,3 Prozent im Vergleich zum Vormonat und um 4,1 Prozent zum Vorjahr an. ••• Nach über 143 Jahren schließt das Lübecker Foto-Studio Foto-Krause in der Königstraße. ●

IN MEMORIAM

Im Alter von 87 Jahren verstirbt am 19. November Theo Dräger. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre war er zunächst als Wirtschaftsprüfer in den USA tätig, bis ihn das Familienunternehmen nach Hause rief. Sein Bruder Christian Dräger brauchte in der Führung des Unternehmens einen Fachmann für Finanzen. Theo Dräger trat 1968 als Finanzverantwortlicher in das Familienunternehmen ein und erschloss neue Möglichkeiten, um dessen Wachstum zu finanzieren. Nach dem Börsengang war er dann Vorstandsmitglied. Von 1997 bis 2005 leitete er das Familienunternehmen in der vierten Generation. Er war ein visionärer Finanzexperte und mutiger Gestalter. Seinem Einsatz ist es zu verdanken, dass das Unternehmen heute noch unabhängig und familiengeführt ist.

Auch darüber hinaus engagierte sich Theo Dräger für Lübeck. So war er mehr als drei Jahrzehnte Vorsitzender des St. Petri Bauvereins und konnte auf eine langjährige Amtszeit als Mitglied und stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungs- und Aufsichtsrates der Sparkasse zu Lübeck zurückblicken. Ebenso gehörte er lange Jahre dem Vorstand der Possehl-Stiftung an, mit hoher Beteiligung bei wichtigen Entscheidungen für die Entwicklung der Possehl Group in ihrer heutigen Bedeutung. In seiner Freizeit ging Theo Dräger, der sehr zurückhaltend war und bescheiden lebte, seiner Leidenschaft für das Bergsteigen nach, war Marathonläufer und Sammler historischer Bücher und Autografen. ●

Anzeige

KANZLEI AM KLINGENBERG

RECHTSANWÄLTE FACHANWÄLTE NOTARE



KARSTEN MIHR

RECHTSANWALT
FA Bau- und ArchitektenR

KARSTEN ZÜLOW

RECHTSANWALT
FA FamilienR
FA Miet- und WohnungseigentumsR

ELLEN KLOTH

RECHTSANWÄLTIN
FA ArbeitsR
FA Miet- und WohnungseigentumsR
Mediatorin

STEFAN RAMIEN

RECHTSANWALT | NOTAR
FA ErbR

DIERK EBERHARDT

RECHTSANWALT | NOTAR
FA VerkehrsR
ADAC Vertragsanwalt

GERRIT KOCH

RECHTSANWALT | NOTAR
FA Bau- und ArchitektenR

OLIVER DEDOW

RECHTSANWALT
FA Strafr
FA VerkehrsR

BRODER GUST

RECHTSANWALT | NOTAR
FA VersicherungsR

KLINGENBERG 7-9 · 23552 LÜBECK · Telefon 0451 70 22 00 · www.ra-klingenberg.de



Licht-Wörter erscheinen im Ausstellungsraum des Günter Grass-Hauses auf einer Wasserwand, die Adjektive beziehen sich auf die Ostsee.

Zwischen Heimat und Zuhause

Neue Sonderausstellung: „Der Nobelpreisträger von nebenan – Grass und Lübeck“

Thomas Mann, Danzig und Willy Brandt hat der 1927 in Danzig geborene Günter Grass einmal als Gründe genannt, Lübeck zu einem neuen Ort des Seins zu wählen. Sein Lübecker-Sein wollten ihm viele Zeitgenossen indessen nicht recht abkaufen: Zu international war er ihnen unterwegs, zu weltweit anerkannt und geehrt. Und überhaupt hat er im lauenburgischen Behlendorf gelebt. Doch Lübeck war ihm zentraler Lebenspunkt, wie das Günter Grass-Haus jetzt zeigt. „Der Nobelpreisträger von nebenan – Grass und Lübeck“ ist Titel der neuen Sonderausstellung, in der es ums Flüchten und Ankommen, um Vertrautheit und Fremdheit, um Heimat und Zuhause geht. Und um die Frage, was Heimat eigentlich ist.

Dies sei die emotionalste Ausstellung, die man jemals erarbeitet habe, sagt Jörg-Philipp Thomsa, Direktor des Grass-Hauses. Tatsächlich ist Grass mit seinen bohrenden Fragen und Analysen, seinem Eigensinn und seiner künstlerischen Suche in jedem Winkel spürbar. Er ist nah und man kommt dem Unbequemen nah. Das liegt auch an der „Heimat“, die hier durchdekliniert wird und jeden angeht.

Wie macht die Ostsee? „Blubb, piff, pschsch“, heißt es bei Günter Grass im Gedicht „Kleckerburg“. Seiner „baltischen Pfüte“ war der Schriftsteller und Bildkünstler von Geburt

an verbunden. Die Ostsee verbindet seine Heimat mit seiner Wahlheimat. Auf dem Lebens- und Schaffensweg liegen etliche andere Stationen. Düsseldorf und Berlin, Paris und Wewelsfleth, auch Kalkutta. Die Ausstellung konzentriert sich auf Anfang und Ende. Danzig, Kaschubei und Lübeck, Behlendorf – große Buchstaben aus Styropor benennen die Kapitel, in die die Schau gegliedert ist. Die Reihenfolge? Jeder möge seinen Weg selbst wählen, sagt Julia Wittmer, die Kuratorin. Und tatsächlich: Man kann sich chronologisch durch den Raum bewegen, notwendig ist das aber nicht. Und wer es gradlinig diagonal versucht, wird wie so oft im wirklich wahren Leben ausgebremst, denn die Raummitte beherrscht ein Wasserspiel. Wie Regen fällt es in ein Becken, ein nasser Vorhang, auf dem mit Licht geschriebene Adjektive erscheinen, die Grass der Ostsee zugeschrieben hat: Sie ist erfrischende, bleierne, faulige, eisige See – ein Wortstrom ergießt sich hier gewissermaßen. Idylle klingt an und gleich darauf Gefahr, Flucht. So ist das bei Grass: Jedes Ding hat mindestens zwei Seiten. Als Flüchtlingskind hat er sich selbst stets gesehen. Behausung, Möbel, Erinnerungsstücke, all das war weg. Aber: „Dem Heimatlosen sind die Horizonte weiter gespannt als den Bewohnern kleiner und größerer Erbgrundstücke“, ist als Zitat von ihm aus dem Jahr 1992 zu lesen.

Lebensmittel und Cordhosen

Grass hat den Kontakt zu seiner Heimatstadt Danzig gepflegt. Doch das Danzig seiner Kindheit gibt es seit dem Weltkrieg nicht mehr. Backstein und „Danzigs Größe und Enge“ fand er dann in der Lübecker Altstadt, genau an der Glockengießerstraße 21, wo er, im Nebenflügel des Literaturhauses, das seinen Namen trägt, sein Büro hatte, wo seine Stiftungen verwaltet werden, wo nebenan sein Freund Kurt Thater noch das Wein Castell betreibt und exklusiv die Wein-Edition mit von Grass kreierten Weinetiketten verkauft.

Man konnte dem Wahl-Lübecker Grass in den Straßen der Hansestadt begegnen, hier besorgte er Lebensmittel und Cordhosen, wurde im Jahr 2000 in der Schiffergesellschaft zum „Pfeifenraucher des Jahres“ gekürt, setzte sich für Lübeck als Austragungsort olympischer Segelwettbewerbe, für den Erhalt der sieben Kirchtürme und für den seines entschlossenen Handelns wegen diskreditierten Kapitän des Hilfsschiffs „Cap Anamur“, Stefan Schmidt, ein. In der Glockengießerstraße war es, wo ihn am 30. September 1999 die Nachricht erreichte, dass er für die „munter schwarzen Farben“, mit denen er „das vergessene Gesicht der Geschichte gezeichnet hat“, den Literaturnobelpreis verliehen bekommt.

Ohne Grass kein Willy-Brandt-Haus in Lübeck, hat dessen erster Leiter Jürgen Lillteicher einmal gesagt. Ohne Grass kein Lübecker Literaturtreffen, zu dem Autoren seit 2005 zusammenkommen. Ohne Grass kein „Tinten-Café“, das 2027 zum 100. Grass-Geburtstag nebenan mit Werken und Utensilien von Cornelia Funke und vor allem mit Raum für junge Talente öffnen will. Und vielleicht wäre ohne Grass auch der Kunstfälscherskandal viel tiefer im Mantel

der Geschichte verborgen, den in den 1950er-Jahren Lothar Malskat als Hauptakteur mit frei erfundenen statt restaurierten Gemälden in der Marienkirche lostrat. Grass setzte Malskat in seinem 1986 erschienenen Roman „Die Rättin“ ein Denkmal, wo er ihn neben Adenauer und Ulbricht einen von drei Meisterfälschern nennt, die „noch vor Beginn jener Jahre, die man die falschen Fuffziger nennt“, begonnen hätten, „aus bröckelndem Nichts das Alte neu zu erschaffen und alle Welt meisterlich zu täuschen, ein jeglicher auf seine Art“.

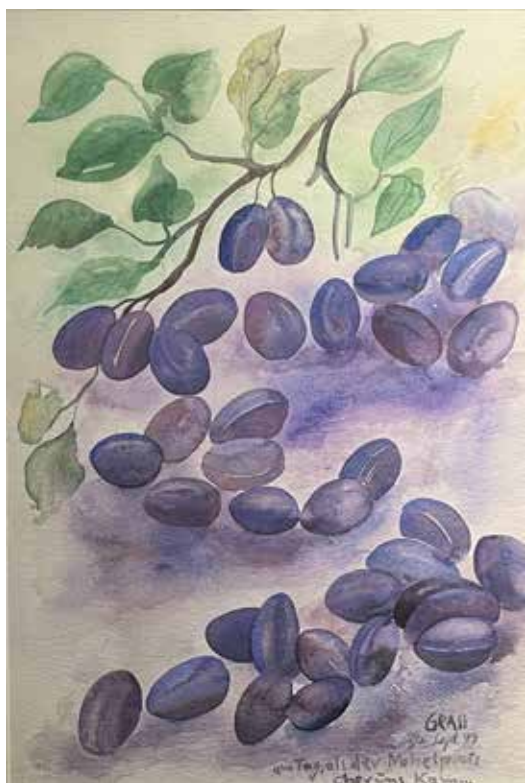
Behlendorf, ein Ort der Ankunft

Arbeitsplatz bleibt ihm Lübeck bis zum Tod 2015. Gelebt hat Grass 30 Jahre lang in Behlendorf, dessen umgebende Landschaft ihn an Kaschubien erinnerte. Aber auch dieser Ort hat reichlich Lübeck in sich, war Exklave der Hansestadt und der Wald, in dem Grass dort „in die Pilze ging“, ist immer noch in Lübecker Besitz. Behlendorf war für Grass ein Ort der Ankunft, sagt Thomsa, „es ist aber auch ein Ausgangspunkt“, denn kaum angekommen, waren schon wieder die Koffer für die Reise nach Kalkutta gepackt.

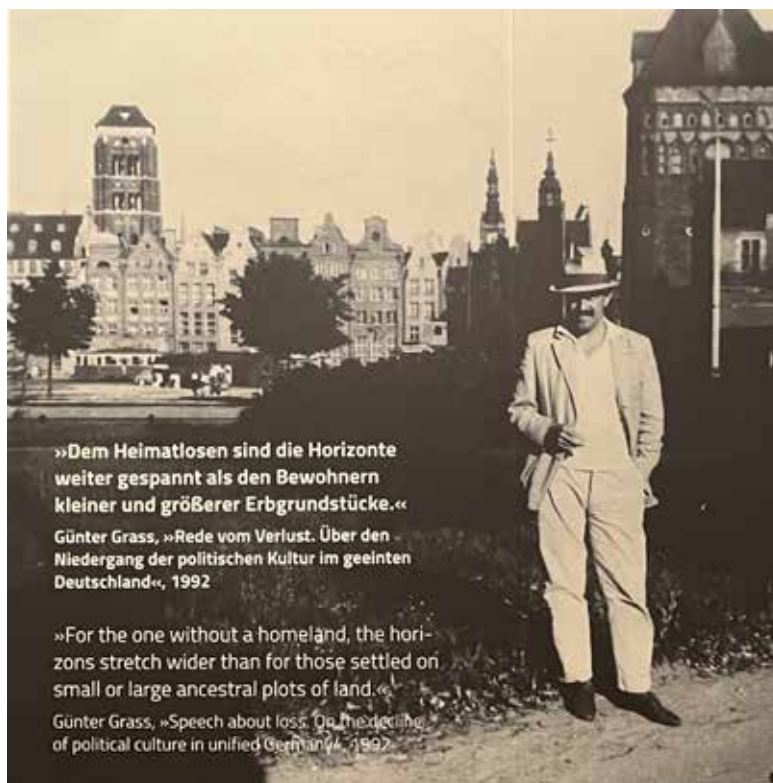
Im Behlendorfer Atelier entstanden zahlreiche Werke, das bilanzierende „Vonne Endlichkeit“ etwa, dessen Manuskript gezeigt wird. Neben weiteren Arbeiten zeigt die Ausstellung Fotografien, Presse-Dokumente sowie eine filmische Auseinandersetzung mit dem Nobelpreisträger. Eingrichtet ist auch ein interaktiver Raum: Platz zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Verständnis von Heimat.

Die Ausstellung „Der Nobelpreisträger von nebenan – Grass und Lübeck“ ist bis 13. April 2026 zu sehen.

Karin Lubowski ●



30. September 1999, „am Tag, als der Nobelpreis über uns kam“, malte Grass Zwetschgen.



Das Foto zeigt Günter Grass vor der Silhouette seiner Heimatstadt Danzig, Hansestadt und vor dem Krieg Stadtstaat ähnlich wie Lübeck.

Interessantes und Entbehrliches

Florian Illies und sein Buch über die Familie Mann in Sanary



Florian Illies ist Journalist, Kunsthistoriker, Kurator und sehr erfolgreicher Autor von Büchern zu kulturhistorischen Themen.

Zwei Zitate können die Zielrichtung des Abends mit Florian Illies vorgeben, der im vollbesetzten Saal der Media Docks sein Buch „Wenn die Sonne untergeht. Familie Mann in Sanary“ vorstellte. Aphoristisch zugespitzt lesen wir bereits bei Karl Kraus: „Das Wort Familienbande hat einen Beigeschmack von Wahrheit.“ Illies zitiert aus Thomas Manns Tagebüchern: „Wir sind eine erlauchte Versammlung – aber einen Knacks hat jeder.“ England hat seine Royals, Amerika hatte seine Camelot-Kennedys und Deutschland hat seine „amazing family“ mit dem Zentralgestirn Thomas Mann. Man kann sich des leisen Verdachts nicht erwehren, dass gerade im Jubiläumsjahr 2025 mehr Bücher über die Familie Mann gelesen werden als Werke von Thomas Mann selbst.

Illies las drei Passagen aus seinem Buch, führte ein von Caren Heuer, der Direktorin des Buddenbrookhauses, souverän moderiertes Gespräch und beantwortete Fragen aus dem Publikum. „Mögen Sie eigentlich Thomas Mann?“, fragte Caren Heuer und verwies darauf, dass Thomas Mann bei Illies nicht nur in der Alptraumscene eines Mittagessens („Das ist ganz grauenvoll!“) albern, pedantisch und eitel erscheint. Mit spitzen Fingern habe er sich Mann mit seiner ungeheuren Selbstbezüglichkeit genähert, gibt Illies zu. Erst der Sommer 1938, die Exilerfahrung, habe ihm Mann nähergebracht, da werde er vom Denkmal zum Menschen. Als das Beharren auf Form einer zunehmenden Fassungslosigkeit weicht, habe er durchaus Wärme und Sympathie für den Literaten entwickelt. In Sanary habe sich die Familie wie in einer Familienaufstellung neu positionieren müssen, Thomas Mann ist nicht mehr das Zentralgestirn.



Sympathieträger sind für Illies Golo, der unermüdlich im Kampf um väterliche Anerkennung für die Rettung der Mannschen Konten und die des Koffers mit den Tagebüchern tätig ist: „Eine Ehrenrettung des Verschmähten“. Und die unterschätzte, „schräge“ Monika, die als einzige in der Familie nicht über die Gabe der Ironie verfügt und deren poetisches Erinnerungsbuch Illies schätzt.

Detailreich, geradezu detailverliebt ist dieses Buch. Details sind für Illies wichtig, weil er kein Romanautor sei, er nichts erfinden möchte und es ihm nur um historische Wirklichkeit gehe. Da kann es sogar wichtig werden, wo in der Poschingerstraße das Telefon der Manns steht, nämlich im Schlafzimmer der Mutter, der „Kommandozentrale“ der Familie. Über erstaunliche Detailkenntnis verfügt Illies ohne jeden Zweifel. Aber wie setzt er sie um?

„Niemand war dabei bei den Mittagessen der Manns“, schreibt Illies in der Wochenzeitschrift Die Zeit vom 13. November 2025. Gleichwohl gibt er sich an vielen Stellen seines Buches als allwissender Erzähler und wird offensichtlich zu einem zusätzlichen Familienmitglied, wenn er von Heini, Tommy, Bibi, Medi, Moni, Gölchen, Eri, AiBy, sogar noch von Ofi und Ofei spricht. „Ich versuche, mich reinzuwerfen in die Vergangenheit“, so Illies in einem Gespräch auf Deutschlandfunk Kultur. Dieses Hineinwerfen geht auf Kosten der Distanz zum Erzählten. Auf Quellenangaben, auf Nachweise verzichtet er völlig. „Und wo ist eigentlich Moni?“ fragt sich der Erzähler, um dann erstaunlicherweise unter Einsatz

der Wir-Perspektive zuzugeben: „Wir wissen es nicht.“ Dafür weiß er, wann Thomas Mann „beschwingt durch den nächsten Tag tänzelt.“ Illies' stroboskopartigen Blick auf die Welt lobte der Kritiker Dennis Scheck. Ist es aber nicht so, dass Illies' Blitzlichttechnik in einer Abfolge von stehenden Bildern auch wahrlich Entbehrliches beleuchtet? Noch ein Lindenblütentee, die Verhältnisse von Feuchtwanger und Arnold Zweig mit ihren Sekretärinnen – manches nähert sich dem Klatsch an. Müssen wir über Maria Huxleys scharlachroten Bugatti Bescheid wissen? Im Theater wird das Publikum vor dem Einsatz von Stroboskoplicht gewarnt, weil es zu einer sensorischen Überforderung und Unwohlsein führen kann...

Das Bemühen um Einfühlung geht bei Illies immer wieder stilistisch seltsame Wege. Wir werden Zeuge, wie „das brackige Wasser der Einsamkeit in ihm (d.i.Golo) aufsteigt“, Katia Manns Abneigung gegen Tochter Monika ist „mit Höflichkeit möbliert“ und Monika spielt Bach: „Wenn es draußen schon so heiß ist, dann hilft vielleicht das wohltemperierte Klavier“ – eine originelle Formulierung oder doch eher ein Kalauer?

Auf der Spiegel-Bestsellerliste der Sachbücher steht „Wenn die Sonne untergeht“ seit Wochen auf Platz 1. Bei mir nicht.

Jutta Kähler ●

Neues vom Lübecker Wunderkind



Darf man ein Buch anpreisen, vier Kilo schwer, 500 Seiten dick, unhandlich, Ladenpreis 40 Euro? Ich tu's trotzdem! Schon drei Jahre alt, konnte der kleine Christian aus der Königstraße noch immer nicht richtig laufen, aber geschraubt reden, parlieren, konversieren wie ein gestandener Kammerherr, und er warf mit Geschichtszahlen um sich wie ein Jongleur mit sieben Bällen. Ob seiner adressierten Gelehrtheit war der Kleine Stadtgespräch in Lübeck, in Hamburg – und dann stand er eines Tages vor dem dänischen König, richtiger muss es wohl heißen, auf dem Arm hingetragen von Mutter oder Lehrer. Er übergab in geschliffenen Wendungen in Kopenhagen am Hof dem König Friedrich IV. eine „Geschichte der dänischen Könige“. Ein Lehrbuch für Kinder, zum Beispiel

für die des Königs und seiner Familie, ein kurzgefasster Appetitmacher für künftig Größeres, eben ein „Vorsmak“. So geschehen vor ziemlich genau 300 Jahren.

Dreihundert lange Jahre lag das Originalgeschenk des Christian Henrich Heyneken unerkannt in einem der königlichen Bibliotheksmagazine, reich illustriert, sorgfältig gedruckt auf hochwertigem Papier, opulent vergoldet, kaum verschmutzt oder nachgedunkelt, eingerissen oder verknittert. Die am Lübecker Wunderkind interessierte Fachwelt kannte nur einen profanen Druck ohne Bilder. Erst jüngst klopfte ein Historiker aus Lübeck an den Türen der königlichen Buchsammlungen und schickte die Bibliothekare auf Suche in die Magazine. Jetzt kann das Geschenk als Faksimile-Druck bestaunt und bewundert werden, von kundiger Hand eingeleitet, aufs Sorgfältigste detailgenau und umfassend kommentiert.

Der kränkliche Knirps, der wenige Monate nach der anstrengenden Reise 1725 starb, hat es weder mit eigener Hand geschrieben noch illustriert, das haben seine Mutter Catharina, eine tüchtige Bildkünstlerin, und sein Lehrer Herr von Schönaich, von dem es heißt, er sei möglicherweise der uneheliche Vater, für das groß inszenierte Projekt getan.

Herausgeber und Verlag sagen: Es ist eine „graphic novel“, vielleicht sogar die älteste, ein Geschichtsbuch für Kinder, eine Mischung aus Kompendium und Comic.

Manfred Eickhölder ●

Vorsmak. Geschichte der dänischen Könige, herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Michael Hundt, Nünnerich-Asmus Verlag, 528 Seiten, 40 Euro

Zu Fuß durch Lübeck

Wann waren Sie das letzte Mal in einem Dorf – zum Beispiel dem „Dorf“ von St. Gertrud, zwischen Roeckstraße und Burgfeld? Und wann haben Sie das letzte Mal einen Spaziergang in St. Lorenz-Nord unternommen? Noch nie? Dann holen Sie sich das Büchlein mit den „Jane's Walks“ durch Lübeck. 2007 in Toronto ins Leben gerufen, erinnern diese Stadtspaziergänge weltweit an das Wirken der Städtebaukritikerin Jane Jacobs (1916-2006). Stadtteile mit kundigen „Einheimischen“ zu Fuß erkunden, mit Bewohnern und Bewohnerinnen in Gespräch und Austausch zu kommen ist das Ziel. Seit 2020 gibt es sie auch in Lübeck, initiiert vom ArchitekturForumLübeck. Die hiesigen Jane's Walks zeigen vor allem auch auf, dass Lübeck mehr ist als Altstadt. Der in diesem Jahr erschienene Band zu den zehn zwischen 2020 und 2024 unternommenen Stadtentdeckungen sammelt kurze Schilderungen zu Wohn- und Lebenssituationen, über Besonderes, Positives wie Negatives.

JZ ●

Hrsg. vom ArchitekturForumLübeck e.V. Erhältlich bei der Buchhandlung Makulatur, Huxstraße 87, und im Shop der Tourist-Information am Holstentor, 12 Euro



Lübeck aus Mädchenaugen

Die Kindheitserinnerungen von Therese Struve (1844-1916), die mit 17 Jahren den Lehrer Wilhelm Deecke heiratete, sind schon 2023 ediert worden. Aber es lohnt, noch einmal für diese Perle der Lübeck-Literatur zu werben. Als erwachsene Frau blickte sie zurück auf ihr Leben, zur literarischen Reflektion befähigt durch einen erfüllten Bildungshunger, der ihr schon als Mädchen innewohnte. Präzis erinnerte Bilder von Grenzen und wenig Freiheit für ein Mädchen aus kleinbürgerlichen Verhältnissen, wortgewandt formuliert durch die eingesogene Bildung. Persönliche Schilderungen, die zugleich repräsentativ für ihr gesellschaftliches Umfeld waren. Erinnerungen an die Spielfläche vor dem Elternhaus in der Wahnstraße – heute das Optiker-Geschäft Colibri –, an Erwachsene mit ihren Eigenheiten, an Ängste (Feuer in der Wahnstraße!) und Freuden, an die Mühen und Umständlichkeiten des häuslichen Alltags und schließlich an ihren Bildungsgang, der sie zur Ernestinenschule führte.

JZ ●

Therese Deecke: Mein frühreifes Herz. Mädchenjahre in Lübeck. Edition Schelf, 12,99 Euro.



Vorstellungen von Schuld

Eva Illouz über Willy Brandts Kniefall in Warschau



Ließ sich in der Aula des Johanneums beim Denken zusehen: die französisch-israelische Soziologin Eva Illouz.

Nach 15 Willy-Brandt-Reden ist das Format inzwischen so etwas wie eine Institution: Jedes Jahr lädt das Willy-Brandt-Haus Lübeck in Kooperation mit der Hansestadt eine Persönlichkeit aus Politik, Kultur oder Wissenschaft dazu ein, sich in einer Grundsatzrede zu den drängenden gesellschaftlichen und politischen Fragen unserer Zeit zu äußern. In diesem Jahr hatten die Veranstalter mit der französisch-israelischen Soziologin Eva Illouz eine der bedeutendsten Denkerinnen unserer Gegenwart als Rednerin gewonnen. Seit mehr als zwei Jahrzehnten widmet sie sich der Erforschung von Emotionen im Kontext von Kapitalismus und Moderne. Seit dem Hamas-Angriff auf Israel bezieht Illouz regelmäßig als Verfechterin des Existenzrechts Israels und scharfe Kritikerin der Netanjahu-Regierung Stellung.

Aula des Johanneums voll besetzt

Diese konfliktreiche Gegenwart sparte Illouz in ihrer Festrede jedoch aus. Stattdessen wandte sie sich ihrem Kerngeschäft zu. Wenige Tage vor dem 55. Jahrestag von Willy Brandts Kniefall in Warschau nahm sie diese Ausnahmegeste zum Anlass für eine emotionssoziologische Analyse des Gefühls der Schuld. Sie widmete sich damit einem Thema, das sie nicht aus der Schublade geholt, sondern extra für den Anlass entwickelt hatte. Zu hören bekam das Lübecker Publikum in der nahezu vollbesetzten Aula des Johanneums keine abgeschlossene Arbeit. Stattdessen konnte es Illouz – im besten Sinne – beim Denken zusehen. Wie in einer Vorlesung forderte sie ihre Zuhörerschaft intellektuell heraus. Nicht selten hatte man das Bedürfnis, eine These, eine Frage oder einen Begriff mitzuschreiben. Deutlich wurde: Vorstellungen von Schuld am Anfang und am Ende des 20. Jahrhunderts unterschieden sich grundlegend voneinander. Als

Kristallisationspunkt mehrerer tiefgreifender moralischer, emotionaler, kultureller und diskursiver Veränderungen seit 1945 legte der Kniefall diese Bedeutungsverschiebungen offen. In Deutschland hatten nach dem Ersten Weltkrieg politische Führungsriege und weite Teile der Bevölkerung noch jegliche Schuld am Krieg vehement und reflexartig von sich gewiesen – Stichwort Dolchstoßlegende. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg übten sich deutsche Politik und Gesellschaft lange Jahre in bleiernem Schweigen über die NS-Verbrechen. 1970 dagegen fiel Bundeskanzler Willy Brandt vor dem Denkmal der Helden des Ghettos in Warschau auf die Knie. In Illouz' Deutung eine präzedenzlose Geste in der Geschichte politischer Führung, ein performativer Akt kollektiver Schuld! Warum sah sich ausgerechnet der ehemalige NS-Widerstandskämpfer dazu veranlasst? War er nicht der Letzte, diese Schuld auf sich zu nehmen?

Grundlegende Transformation

Illouz zufolge entstand der Kniefall nicht in einem Vakuum. Vielmehr hatte die Auseinandersetzung mit der Shoah Vorstellungen von Schuld grundlegend transformiert, in Deutschland, in Europa, weltweit. Genannt seien zwei ihrer skizzierten Beispiele: In philosophisch-theologischen Arbeiten brachten Denker wie Karl Jaspers, Martin Niemöller und Jürgen Moltmann bereits in der zweiten Hälfte der 1940er-Jahre eine völlig neue Schuld-Kategorie hervor: eine „metaphysische“ Schuld, die nicht durch Fehlverhalten, sondern durch Stillschweigen und Passivität hervorgerufen werde. Auch die Nürnberger Prozesse seien wegweisend für ein neues Schuldverständnis gewesen. Erstmals richtete ein Tribunal, als Vertreter eines universellen Menschheitsgewissens, über Verbrechen, die die Menschheit als solche betrafen. Schuld erhielt dadurch einen universellen Charakter; die Prozesse selbst brachten eine neue globale Ethik zum Ausdruck.

Illouz Überlegungen eröffnen eine spannende Perspektive auf den Kniefall und die moralisch-emotionale Verfasstheit der globalen Nachkriegsgesellschaft. Dennoch bleiben Fragen offen: Wie passen beispielsweise Brandts eigene Überlegungen zum Thema Schuld in diese Analyse? 1945 hatte er als Prozessberichterstatter für skandinavische Zeitungen dem Nürnberger Prozess beigewohnt; 1946 wurden seine Eindrücke auf Norwegisch veröffentlicht. Schon der Titel des Bandes „Verbrecher und andere Deutsche“ machte seinen differenzierten Blick auf die deutsche Schuldfrage deutlich. Und wie ist es um aktuelle Schuldvorstellungen bestellt? Versuche gewisser Parteien, aus der Relativierung des Holocausts politisches Kapital zu schlagen, legen nahe, dass sich die metaphysische Verantwortungsethik vor unseren Augen auflöst. Gleiches gilt für Strategien à la Putin, die Schuld für kriegsgerichtete Angriffe beim Opfer der Aggression zu verorten.

Sophie Nübling ●

Oratorium mit Erzähler

„Kniefall-Konzert“ in St. Jakobi

Am 7. Dezember 1970 kniete Willy Brandt in Warschau vor dem Mahnmal, das den jüdischen Kämpfern des Aufstands im Ghetto 1943 gewidmet ist. Mit einem am Jahrestag stattfindenden Konzert soll in Lübeck an den berühmten Kniefall und damit auch an das humane Zeichen für Frieden und Völkerverständigung erinnert werden. Dafür wurde eine Stiftung gegründet, die zusammen mit den vier evangelischen Innenstadtkirchen diese Konzerte ausrichtet.



In der Ausstellung des Willy-Brandt-Hauses Lübeck zeigt eine Foto-Installation den damaligen Bundeskanzler kniend in Warschau.

In diesem Jahr wählte Jakobikantorin Ulrike Gast mit dem Oratorium „Le Roi David“ von Arthur Honegger ein Werk aus, das das Leben König Davids zum Thema hat. Damit wurde auch an die jüdisch-christlichen Wurzeln unserer Kultur erinnert. Es sind insbesondere Davids Psalmen, die einen besonderen Einfluss auf unsere Kultur haben und einen Schatz für verschiedene Religionen darstellen.

Ungewöhnlich bei Honeggers Komposition war nicht nur die Besetzung. Er setzte an Instrumenten hauptsächlich Bläser, aber auch diverses Schlagwerk und ein Klavier ein. Ungewöhnlich

war auch der Einsatz eines Erzählers, um die Geschichte von Aufstieg, Leben und Tod Davids in einigen Szenen zu schildern. Neben kommentierenden Arien und Chören waren auch Vertonungen diverser Psalmen in verschiedenen Besetzungen zu hören.

Mitglieder der Lübecker Philharmoniker unter der Leitung von Ulrike Gast brachten die Farbigkeit der Partitur erfreulich lebendig und durchsichtig zur Geltung. Der Jakobi- und Domchor Lübeck war durch Ulrike Gast gut instruiert und stets präsent. Kräftiger und homogener Klang zeichnete den Chor aus. Die Vokalsolisten Anna Herbgetraagst (Sopran), Nicole Pieper (Alt) und Isaak Lee (Tenor) gefielen insbesondere durch ihre schlanken und zugleich durchsetzungsfähigen Stimmen. Peter Bieringer deklamierte stets deutlich als Erzähler von der Kanzel in St. Jakobi mit seiner wohlklingenden tiefen Stimme. Er war damit ein großer Gewinn für eine gelungene Aufführung, die von dem konzentriert zuhörenden Publikum mit anhaltendem Applaus belohnt wurde.

Arndt Schnoor ●

Zugabe zu Beginn

4. Sinfoniekonzert in der MuK

Das Konzert begann mit der Zugabe: Bevor die Solistin Christina Schönfeldinger, Glasharmonika, beim 4. Abonnementkonzert des Philharmonischen Orchesters Lübeck am 14. Dezember in Jörg Widmanns „Armonica“ zu hören war, spielte die Wienerin Mozarts spätes (1791) Adagio c-Dur KV 617a (356), das Widmann zu seinem Werk inspiriert haben soll. Doch außer der Verwendung dieses von Benjamin Franklin erfundenen Instrumentes, bei dem die Klänge mit befeuchteten Fingern auf verschiedenen großen Glasglocken erzeugt werden, ist davon nichts zu vernehmen – nimmt doch das gleichfalls prominente Akkordeon einen ebenso großen Anteil am konzertanten Geschehen: Susanne Frohriep als Gast erhielt einen Sonderapplaus. Gleiches widerfuhr dem 1. Hornisten in Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 5 cis-Moll, die im zweiten Konzerteil erklang, sowie Joachim Pfeiffer, Trompete, der seinen angsterregenden Solo-Einstieg des Werkes mit Kraft und Nachdruck zuverlässig meisterte. Insgesamt vermeidet GMD Stefan Vladar dabei jede (Bernstein'sche) Übertreibung, und es gelingt ihm dabei eine umso größere Ausdruckssintensität.

Überhaupt bemerkenswert war die Leistung der ganzen Gruppe, die zusammen mit ihren Orchesterkollegen eine bravouröse Interpretation lieferte. Wieder einmal zeigte sich, dass Mahlers Musik zwar äußerste Ansprüche an die Musiker und an das Publikum stellt, er aber dank der Eindringlichkeit und Wahrhaftigkeit seiner Musik zu den beliebtesten Komponisten gehört.

Dieter Kroll ●

Anzeige



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Von Bäumen und Menschen

„Wald“ am Theater Lübeck als packende Bewegungs- und Tanzperformance



Stück und Inszenierung offenbaren ein Gespür für absurde Szenarien: Anna-Lena Hitzfeld als Waldarbeiterin, Jakob Tögel und Johannes Merz als Römer Plinius und Cäsar, Luisa Böse als Waldbesitzerin.

Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch dort droben?“, fragt Joseph von Eichendorff in seinem Gedicht „Der Jäger Abschied“. Antwort des früheren Forstdirektors im Lübecker Stadtwald, Lutz Fähser: „Der Mensch.“ Gemeint hatte Fähser damit einmal die von Menschenhand angepflanzten Nadelholz-Monokulturen, die uns, am falschen Ort zu schnell gewachsen, zu anfällig für Hitze und Schädlingsbefall, seit Jahrzehnten bei jedem Sturm um die Ohren fliegen. Der deutsche Wald ist längst nicht mehr so märchenhaft wie einst in der Romantik. Er leidet. In „Wald“, einem 2024 uraufgeführten Schauspiel von Miriam V. Lesch, befreit er sich von seiner Opferrolle. Die Choreografin und Regisseurin Katja Wachter hat das Stück jetzt für die Kammerspiele eingerichtet. Und wer sich vorher gefragt haben mag, warum die Lübecker Ballettfreunde e.V. für diese Inszenierung die Stückpatenschaft übernommen haben, bekommt eine betörende, 90-minütige Antwort. Wachter bringt zu der Musik von

Michael Seum und mit Hilfe der Darstellenden Luisa Böse, Sonja Cariaso, Anna-Lena Hitzfeld, Johannes Merz und Jakob Tögel eine Bewegungs- und Tanzperformance auf die Bühne, die das Publikum am Ende spontan aus den Stühlen reißt.

Plötzlich steht da ein Baum auf dem Balkon. Nein, kein Sämling, wie die Balkon-Nutzerin der städtischen Gärtnerei zu erklären versucht, sondern ein richtiger Baum. Was nun? Während noch nach Wegen durch den Zuständigkeitsdschungel gesucht wird, während Baum-Experten andernorts noch an Erziehungsschnitten und Standort-Zuweisungen laborieren, wachsen sich Europas Städte zu Wäldern zu recht. Überall Bäume. Die Menschen müssen sich der neuen Natur(p)lage anpassen, heißt: entweder als Teil der Natur und in ihr leben, oder in den globalen Süden fliehen, wo es – noch – zu heiß ist für Bäume. Allerdings sehen sich die südlichen Länder bald überfordert angesichts der Flüchtlingsströme.

Selbst schuld. Die Erde ächzt unter den nackten Affen mit den großen Hirnen. Die Realität wird dystopischen Szenarien, die sich um Klimakatastrophen drehen, immer ähnlicher. Miriam V. Lesch allerdings packt die Sache mit Humor und Gespür für absurde Szenarien an, bei ihr kommen Lebewesen zu Wort, die seit jeher in den Wäldern bzw. von ihnen leben. Forstarbeiter, Gärtner, jedermann; Bambi stakst durchs Gehölz, sagt von „Wiege. Waschbrett. Kochlöffel“ bis „Toilettenpapier. Liebesbriefe. Bücher“ an die 100 Dinge auf, die es ohne Holz nicht gäbe – und trifft auf Cäsar, der sich um „seine“ Straßen und die Übermacht der Pflanzen sorgt („Hacken, sägen, wo wir können“) sowie den Chronisten Plinius („Wir müssen endlich aufhören, die Natur zu verharmlosen“). Der Wald selbst kommt zu Wort. In Murren-Chören berichten die Baum-Darstellenden von „Phosphor aufnehmen. Transportieren. Wurzeln erweitern. Wasser aufsaugen“.

Ist das Stück an sich schon im besten Sinne unterhaltsam, entfaltet sich auf der Bühne ein choreographischer Zauber. Finger, Arme, Körper recken sich dem Himmel entgegen, umschmeicheln einander, leisten akrobatisch Widerstand, tanzen poetische Wachstums-Tänze. Böse, Cariaso, Hitzfeld, Merz und Tögel lassen ihre Körper auf eine staunenswerte Weise sprechen. „Und so etwas von Schauspielern!“, ist nach einem enthusiastischen Schlussapplaus vielfach begeistert zu hören.

Katja Wachters Wald lebt. Auch dem Lübecker Stadtwald geht es besser als vielen anderen Forsten, denn hier hat Lutz Fähser 1994 das Konzept der „Naturnahen Waldnutzung“ eingeführt, das im Programmheft erläutert wird. Es lehrt: Wenn der Mensch zugibt, dass er nicht alles besser weiß als die Natur, wenn er dann auch danach handelt, ist das mit großer Wahrscheinlichkeit für alle besser. **Karin Lubowski** ●

Bach und Bernstein zum Jubiläum

Lübecker Kammerchor konzertierte in St. Aegidien

Der Lübecker Kammerchor hat sich über 75 Jahre einen besonderen Ruf in Lübeck erarbeitet und gehört schon wegen der besonderen Programmgestaltung unter seinem Leiter Andreas Krohn zu den wichtigen Chören der Region. Dabei sind es insbesondere die vielen Konzerte mit Repertoire für Chor a capella, und darunter die vielstimmigen Kompositionen aus der Renaissance, mit denen der Chor sein ganz eigenes Profil entwickelt hat. Zum Bachjahr 1950 von Günther Pods gegründet, war es nun nur konsequent, das Jubiläumskonzert am 1. Advent in St. Aegidien auch mit einem Werk von J.S. Bach, dem „Magnificat“, zu beginnen.

Das „Magnificat“, der Lobgesang der Maria, ist eines der wohl „revolutionärsten“ Adventslieder, das je gesungen wurde, erklärt der Einführungstext zum Konzert. Technisch anspruchsvoll, sowohl bei den gesanglichen wie auch den instrumental Partien, gelang es Bach den Text kompositorisch wirkungsvoll zu gestalten. So etwa bei dem Text „omnes generationes“ mit vielen Choreinsätzen oder auch dem „Fecit potentiam“ mit seinen Steigerungen bis hin zum Einsatz der Trompeten.

Als Vokalsolisten der Aufführung fungierten junge Studierende der Musikhochschule. Sie meisterten ihre Partien erfreulich gut. Ihre schlanken Stimmen passten gerade in den Ensemblesätzen gut zusammen. Krohn wählte angenehme Tempi, die gerade auch den Vokalsolisten gute Möglichkeiten zum Aussingen ihrer Partien boten. Schön war auch die Idee, einige der weihnachtlichen Einlegesätze Bachs zum „Magnificat“, die leider eher selten zu hören sind, in die Aufführung zu integrieren. Insbesondere der Lübecker Kammerchor hatte dankbare, wirkungsvolle und anspruchsvolle Aufgaben in dem Werk. Dabei wurde der Chor von einem auf modernen Instrumenten spielenden Orchester aus Studierenden der MHL begleitet, was klanglich durchaus heikel war, da lediglich die Männerstimmen des Chores nicht vom Orchester überdeckt wurden.

Ein klanglicher Kontrast zu dem Bachschen Werk waren dann die „Chichester Psalms“ von Leonard Bernstein, aufgeführt mit einem großen Chor aus Studierenden der Musikhochschule, dem Lübecker Kammerchor und einem farbig besetzten Orchester mit etlichen Blechbläsern, Streichern und einem umfangreichen Schlagwerk. Bernstein kannte die Wirkung einer abwechslungsreichen Instrumentierung und brachte im ersten Teil der dreiteiligen Zusammenstellung der Psalmen in gemäßigter moderner Tonsprache einen klanglich prächtigen Satz auf die Psalmen 108 und 100 auf den anfänglichen Text „Wach auf, Psalter und Harfe, ich will das Morgenrot wecken“.

Im zweiten Teil unter anderem über Psalm 23 auf den Text „Der Herr ist mein Hirte...“ brachte Bernstein mit einem Knabenalt eine besondere Klangfarbe, die diesen Mittelteil in der Aufführung, auch Dank des Knaben Emil Thomas, zu einem Höhepunkt werden ließ. Dies war auch



Vor 75 Jahren gegründet, ist der Lübecker Kammerchor heute einer der wichtigen Chöre im Lübecker Raum.

der aufmerksamen Leitung von Johannes Knecht geschuldet, der dem Knaben den nötigen Freiraum für seinen Vortrag ermöglichte, indem er das Orchester klanglich sehr zurücknahm. Überhaupt vermochten die ruhigen und stilleren Momente der Aufführung zu überzeugen, wie auch im dritten Teil der Psalmkomposition auf den Text „Siehe, wie gut und angenehm es ist, wenn Brüder leben zusammen in Eintracht“.

So endete das Konzert versöhnlich, gerade in Anbetracht der heutigen Weltlage. Wieder ein besonderes Konzert des Kammerchores und gleichzeitig ein erfreuliches Zeichen der Zusammenarbeit mit der Musikhochschule Lübeck.

Arndt Schnoor ●

Anzeige



Radbruch Immobilien



Fachkundig bei

- Verkauf
- Bewertung und
- Verwaltung Ihrer Immobilie

Verena Radbruch
0451 - 88 35 892

„Friede sey auf Erden ...“

Weihnachtsmusik-Ausstellung in der Stadtbibliothek



Johann Sebastian Bach: „Vom Himmel kam der Engel Schar“ aus dem „Orgelbüchlein“.

Die Advents- und Weihnachtszeit ist bekanntlich auch eine Zeit der Musik und des gemeinsamen Musizierens. Da wird überall, sogar in Fußballstadien, gesungen und musiziert, wie dies auch schon in früheren Zeiten Tradition war. Bei einer Spurensuche in den Altbeständen der Musikabteilung der Stadtbibliothek konnten einige Raritäten zum Weihnachtsfestkreis zusammengestellt werden. Diese haben meist etwas mit Lübeck zu tun und sind in einer Ausstellung bis zum Epiphaniastag am 6. Januar 2026 zu sehen.

Zu sehen ist etwa die berühmte Partita über „Nun komm der Heiden Heiland“, die Hugo Distler (1908-1942) insbesondere für die Lübecker Stellwagenorgel in St. Jakobi komponiert hat, in gleich zwei Autographen Distlers. Ebenso ein weiterer Autograph von Johann Christian Schieferdecker (1679-1732), dem Schwiegersohn von Buxtehude. Sein einzig erhaltenes Orgelwerk, eine Choralbearbeitung über den Lobgesang der Maria „Meine Seele erhebet den Herren“ ist als Anhang zu einem Gesangbuch beigefügt.

Der Erstdruck (ehemals aus St. Petri) der berühmten Motette „Machet die Tore weit“ des Jubilaris Andreas Hammerschmidt (350. Todestag) rundet den adventlichen Teil der Ausstellung ab. Dieser Druck mit dem Titel „Fest- und Zeitandachten“ ist in einzelnen Stimmen veröffentlicht, wie auch das „Opus musicum“ des Hamburger Organisten Hieronymus Praetorius (1560-1629), der die mehrchörige Musik nach venezianischem Vorbild in Norddeutschland etablierte. Noch zu seinen Lebzeiten ist dieser Stimmendruck, nicht zuletzt durch die Förderung Lübecks, erschienen.

Ein weiterer Stimmendruck stammt von dem Stralsunder Marienorganisten Johann Vierdanck (1605-1646) und ist u.a. „Dero Kayserl. Freyen ... Stadt Lübeck, Hoch- und Wol-

verdienten (sic) Bürgermeistern“ gewidmet. Es handelt sich um den „Ander Theil (sic) Geistlicher Concerten“, gedruckt 1643 in Rostock (ehemals aus der St. Aegidienkirche). Dort ist u.a. auch eine Musik über „Also hat Gott geliebt“ enthalten. Vierdanck hat in seinen Kompositionen den damals modernen italienischen Stil mit solistischen Vokalstimmen und Instrumenten aufgegriffen.

Wie Vierdanck war bekanntlich auch J.S. Bach in Lübeck. Seine Werke wurden schon im 19. Jahrhundert in Lübeck geschätzt, ein Beleg dafür ist ein Druck aus dem Nachlass des Aegidienorganisten Adolph Pfeiffer. Es handelt sich um das sogenannte „Orgelbüchlein“, eine Sammlung von Choralbearbeitungen Bachs. Darunter findet sich auch das Weihnachtslied „Vom Himmel kam der Engel Schar“. Schon in den Noten sieht man in einem schnellen Lauf aus den Höhen bis in die Tiefen die geniale musikalische „Schilderung“ der fliegenden Engel. Das auch heute noch gebräuchliche Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ findet sich schließlich als vierstimmiger Choralatz J.S. Bachs in der Sammlung „Vierstimmige Choralgesänge“ seines Sohnes Carl P.E. Bach und wurde 1765 in Berlin veröffentlicht.

J.S. Bach war auch in Lübeck, um hier die berühmten Abendmusiken zu hören. Leider hat sich von Buxtehude keine seiner Abendmusiken erhalten. Aber von den Marienorganisten Kunzen und von KönigsLöw werden zwei Abendmusiken in der Bibliothek verwahrt, die die Weihnachtsgeschichte zum Thema haben. Von Marienorganist Johann Wilhelm Cornelius von KönigsLöw (1745-1833) ist es die zweiteilige Abendmusik „Der geborne Weltheiland“ aus dem Jahre 1788. Als besonderes Kuriosum ist dort u.a. der Chor „Ehre sei Gott“ aus dem „Messias“ von Georg F. Händel integriert. Von KönigsLöws Lehrer, Adolph Carl Kunzen (1720-1781), hat sich am Ende seiner letzten Abendmusik „Die Hirten auf dem bethlehemitischen Felde“ der folgende Eintrag erhalten: „Gottlob! nach vieler Arbeit und Mühe gesund und völlig geendet, den 3. Decbr. 1771. Gerade um 3 Uhr Nachmittag.“

Komposition, Organisation und Aufführungen müssen damals schon unter besonderem Druck stattgefunden haben, denn zum Zeitpunkt der Beendigung der Abendmusik hatte Kunzen zumindest schon zwei der fünf Teile des Oratoriums an einigen Sonntagen aufgeführt. Ein weiterer Schüler Kunzens, Carl Westenholz (1736-1789), war ab 1770 Hofkapellmeister in Schwerin und hat ebenfalls das Thema der Hirten in seinem Oratorium „Die Hirten von der Krippe zu Bethlehem“ nach einem Libretto von Karl W. Ramler thematisiert. Eine gedruckte Partitur aus dem Jahre 1774 hat sich im Erstdruck in der Musikbibliothek mit Anmerkungen zu den Teilaufführungen dieses Werkes in Lübeck erhalten. Das Oratorium endet mit dem Chor (der Engel) auf den Text „Friede sey auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen“. Dieser Wunsch bleibt bis zum heutigen Tag bestehen.

Arndt Schnoor ●

In Memoriam: Jürgen-Wolfgang Goette

Am 18. November ist „unser“ Goette friedlich eingeschlafen. Jahre zuvor hatte er sich mit wenigen Worten von der Mitarbeit an den Lübeckischen Blättern verabschiedet: „Es geht nicht mehr.“

Zwischen 2005 und 2016 hat Goette an die 300 Beiträge für die „Grünen Blätter“ verfasst: Theaterkritiken, Ausstellungs- und Tagungsberichte, Besprechungen von Vorträgen, Ereignisse der Erinnerungskultur. Er war der erste Berichterstatter des neuen Formats „mittwochsBildung“. Sein Interesse richtete sich auf die Jugendarbeit des Theaters in der Beckergrube, Tagungen zu den Lübecker Autoren von Erich Mühsam bis Günter Grass und immer wieder auf Themen der Schulbildung. Wie war es einer Pädagogin gelungen, aus dem „Schulschreck Dennis“ ein anerkanntes Mitglied einer Klassengemeinschaft hervorzulocken? Wie kann es gelingen, „Lernen in die Hände der Lernenden“ zu legen? Goette war viel in Lübeck unterwegs, berichtete von der ersten Verlegung von „Stolpersteinen“, vom drohenden Ende des Kino-Kleinods „koki“, von der Eröffnung eines Familienzentrums in Kücknitz, „damit kein Kind in den Brunnen fällt“.

Seine Texte, mal einspaltig, mal mehrseitig, zeigen eine besondere Mischung journalistischer Zielsetzungen: sachlich, faktenreich, schlichte Wortwahl, beweglicher Satzbau, unaufdringlich wertend. Goette wollte ein Spiegel der Sachen sein, über die er schrieb, und er vermied dabei alle Varianten der Selbstbespiegelung. Seine Hinterlassenschaft ist eine kleine Schule kulturjournalistischen Schreibens.

Manfred Eickhölter ●



Die Gemeinnützige

**„Nicht die Jahre in unserem Leben zählen,
sondern das Leben in unseren Jahren.“**

Adlai E. Stevenson

Wir gedenken all unserer Mitglieder, die in diesem Jahr verstorben sind. Für die Unterstützung, die sie uns im Leben gegeben haben, sind wir ihnen sehr dankbar.

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
Der Direktor und die Vorsteherschaft
Lübeck, im Dezember 2025



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (0451) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg
E-Mail: muehrenberg@die-gemeinnuetzige.de

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P):
Sabine Spatzek
Telefon 0171 415 60 64
E-Mail: luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Doris Mührenberg (Vorsitzende),
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 2,90. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (0451) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@mediamagneten.de
Telefon: (0451) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2025

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Welterbe der UNESCO

ALTSTADT VON LÜBECK



Denkmal der Hansezeit

Eine kleine Lübecker Architekturgeschichte

Manfred Finke

**SCHMIDT
RÖMHILD**

NEU-EDITION 2025!

Die UNESCO fordert von den Welterbestätten, ihren zum Weltkulturerbe zählenden Denkmalbestand effektiv zu schützen, zu erhalten und die Öffentlichkeit über Umfang, Wert und Bedeutung des geschützten Denkmalbestands zu informieren. Das Buch nimmt diese Verpflichtung ernst und lädt dazu ein, die Architektur der Altstadt mit geschultem Auge bewusster wahrzunehmen. Zugleich ist diese Publikation ein Beitrag zum 50-jährigen Jubiläum der „Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL“, die 1975 entstand und 1976 „e. V.“ wurde.

von Manfred Finke

286 Seiten mit über 600 Abbildungen

ISBN 978-3-7950-5277-5, € 28,00

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG

0451/7031 232 • vertrieb@schmidt-roemhild.com